



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Meßias

Klopstock, Friedrich Gottlieb

Carlsruhe, 1775

Der Messias. Fünfzehnter Gesang.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-59921](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-59921)

Der Messias.

Fünfzehnter Gesang.

Inhalt

des

fünfzehnten Gesangs.

Einige der Auferstandnen erscheinen. Erscheinungen sehen: Nephthoa, einer der Knaben, die Jesus unter das Volk stellte; Dilean; Tabitha, die Petrus auferweckte; Cidli; Stephanus; Barnabas Joses; der Levit aus Cypern; Portia; Beor, der Blindgebohrne, den Jesus sehend machte; Abraham, und Moses wollen Saulo erscheinen, Gabriel verbietet es ihnen; Samma, Joel, Elkanan, Simeons Bruder, und Boa zugleich; Maria, die Mutter Jesu; Cidli, Jairus Tochter, und Semida, der Jüngling von Nain.



Der Messias.

Fünfzehnter Gesang.

Komm, die meine Seele mir oft, mit sanfterer
Behmut,

Und mit ihrer großen Erwartungen Schauer erfüllte,
Komm, Betrachtung der künftigen Welt. Die
künftige Welt war

Auf der Erde, da das, wovon ich singe, geschah,
Denn die Todten erschienen den ersten Christen,
zum Himmel

Sie zu berufen, zu weihn die Brüder zum ewigen
Leben.

Klein war nur die selige Schaar; doch aus
dieser Wurzel

Wuchs, ein Schatten verbreitet in allen Himmeln,
ein Baum auf,

Voll von dichten Zweigen: Die Hundert und vier-
zig Tausend,

Alle Versöhnte! Das Heer ohne Zahl am krystalle-
nen Meere,

Alle Versöhnte! Die Schaar der Hundert und
vierzig Tausend

Sungen, als sie der Himmlische sah, der bis ans
 Gericht blieb
 Ueber das Schauthal, sangen das neue Lied vor
 dem Throne,
 Welches keiner zu lernen vermag. Sie waren erkaufte
 Von der Erde, von keiner Liebe des Eitels besetzt,
 Folger des Lamm's, wohin es auch ging, die Erst-
 linge Gottes,
 Und des Lamm's, unsträflich vor Gott, in Worten
 und Thaten!
 Siehe das Heer ohne Zahl, da der Zeuge des
 Herrn es erblickte,
 Rief, wie es war, aus allen Geschlechtern, und
 Sprachen, und Völkern,
 An dem Throne versammelt, in weißem Gewand,
 in den Händen
 Palmen, es rief mit der Stimme des lauten Jus-
 bels: Dem Herrscher
 Auf dem Throne sey Heil! Heil unserm Gott,
 und dem Lamme!
 Und da fielen aufs Antlitz die Engel, und Älte-
 sten nieder,
 Und da rauschte das Meer, da wehten die Palmen
 der Sieger.
 Denn gen Himmel hinauf, aus großer Trübsal
 gen Himmel,
 Sind sie gekommen, sie haben gewaschen ihre Ge-
 wande,
 Hell sie gemacht im Blute des Lamm's, die seligen
 Dulder!

Über

Aber igt war die kleinere Schaar, die Wurz
 zel des Baumes,
 Noch nicht einmal berufen. Sie schliefen noch un-
 ter den Hüllen
 Ihres Gesetzes. Es sollten zum erstenmal sie Er-
 standne
 Wecken, dann Kephaz in seiner Rede der Salz-
 bung von Christus!
 Und zu deren Gemeine, die selig wurden, hinzuthun
 Sie drehtausend auf Einmal. Noch schlummerten
 selbst, die von ihnen
 Sollten Erstlinge werden, verstanden noch nichts
 von dem neuen
 Ewigen Liede der Wonne; Noch schliefen die an-
 deren Sieger,
 Ohne Salmen, und hellgemachte Kleider im Blute.
 Ach! noch schlafen wir Letzten der Erde! Wer-
 den wir Armen
 Auch erwachen vom Schlafe, damit uns Christus
 erleuchte?
 Siehe! das Werk der Erstandnen begann. Die
 verklärten Gerechten
 Schwebten Tabor hinab, zu erscheinen den künfti-
 gen Christen.
 Aber eh noch der Erscheinungen Schaar nach Sa-
 lem hinabstieg,
 Sammelt' um sich sie herum der Auferstandnen,
 der Todten,
 Und der Sterblichen Vater, und sprach: Nun sind
 sie gekommen,

Freut euch, Kinder, nun sind des Heiles Stunden
 gekommen,
 Da wir gewürdiget werden, die ersten Winke zu
 winken,
 Nach dem schmalen Wege! den ersten Durst zu
 entzünden,
 Nach der Quelle des Lebens! Der Stifter der
 himmlischen Kinderschaft
 Hat es eurem Gefühl, und Erforschungen überlassen
 Auszuwählen, wie es euch dünkt. Ihr wählet,
 die Kinder
 Werden, und Erben! ihr wählet der Vorbereitungs-
 gen Weise.
 Doch nicht allein, die ihr der hohen Erscheinungen
 würdigt,
 Sind zu dem Helle berufen. Und wenn ihr be-
 riefet, die Gott nicht
 Auch berufet; so würden der Thronen Engel euch
 warnen.
 Eilt denn, genießt den Bonnegedanken, euch
 Brüder zu wählen
 Zu dem Erbe des Lichts! Ich seh, die werdet
 ihr wählen,
 Welch' in ihrer Finsterniß schon, die Gnaden emp-
 pfingen,
 Daß sie, wiewohl mit Straucheln, den Wandel
 im Himmel begangen;
 Und ihr werdet sie kennen, die diese Gnaden empfingen.
 Tieffinn war in der Seele des Knabens ge-
 blieben, den Jesus
 Unter

Unter die Hörer gestellt, und gesegnet hatte.

Nepthoa

Nach der Quelle genannt an Ephrons Gränzengebirge,
Liebte minder seitdem die Gespielen, und Einsam-
keit war ihm

Süßer, als alle Freuden der frohen Jahre geworden.
Blüte trug er, und Frucht, in beginnendem Lenze
des Lebens

Reif wie Jünglinge, voll Verstandes, und göttli-
cher Gnade.

Sieben Jahr' entflohen ihm erst, und er hatte
das letzte

Betend verlängert, ein Jahr voll reicher Saaten,
unkennbar

Denen, die kleine Dinge, verwebt in das Eitle,
nur dachten;

Aber mit Seegen von Gott zu der Ewigkeit Ernd-
te gesegnet.

Auch in dem achten säte Nepthoa der Erndte.
Das hatt' er

Mit dem strahlenden Tage der Auferstehung bes-
gonnen.

Und er betete jetzt in der Abenddämmerung,
gesunken

Auf sein Knie in den Staub, in einem Winkel
des Hauses,

Wo er wußte, daß keiner ihn fände. So sahe
der Knabe:

Herr, du hörst mich gewiß, ob ich es gleich
 nicht erfahre,
 Daß du mich hörst. Stets komm ich von neuem,
 und sehe von neuem,
 Daß du mich hören mögest, o aller Kinder im
 Himmel
 Vater, und aller auf Erden! Vor deinem leuch-
 tenden Throne
 Knien wir Alle: wir Armen auf Erden, denen
 ihr Erbe
 Thränen sind, wie Knien in Staube; die ausgeweinert
 haben, auf schimmernden Wolken; und jene, die
 niemals weinten,
 In den Strahlen der Sterne, die ungefallnen Engel.
 Alle sehen von dir mehr Seligkeit; aber mit Ruhe
 Flehen sie jene dort oben. Denn sie labt Fülle der
 Freuden.
 Wir, wir sehen weinend dich an, um Erlösung
 vom Bösen,
 Ach Erlösung vom Elend, und Segen zum ewi-
 gen Leben.
 Unvollendet kann der nicht bleiben, den über mich
 aussprach
 Dein erhabner Prophet in jener seligsten Stunde
 Meines Lebens, als er in die große Versammlung
 mich stellte.
 Würd' er vollendet, wenn er vergängliche Dinge
 nur gäbe?
 Nur Versorgung des Lebens, das schnell, wie die
 Blume verblühet!

Nein,

Mein, du steigest hinauf in die Ewigkeit, himmlis-
 cher Segen
 Dessen, den Gott nicht nur, die Kranken zu heil-
 len, gesandt hat;
 Auch zu heilen die Sünder, hat ihn der Erbarmen
 gesendet.
 Ach ich kenn' ihn noch nicht den Segen zum ewig-
 gen Leben,
 Weiß es noch nicht, wie mich, der einst mich seg-
 nete, leiten,
 Welchen Weg er zu gehn, mir gebieten wird.
 Aber ich will mich
 Doch auf Gott verlassen. Dein Wille, nicht mei-
 ner, geschehe!
 Ach, noch ist mir kein Tag in meiner Seele geworden
 Jener großen Erkenntniß des Ewigen! Aber ich
 will mich
 Dennoch verlassen auf dich! Herr, Herr, dein Wil-
 le geschehe!
 Ließest du leuchten auf mich, Gott, deines Ant-
 lizes Freuden;
 O so trüg' ich leichter die Last des Irrrens im Dun-
 keln:
 Aber ich will mich dennoch auf dich, auf dich verlassen!
 Ach das kurze, das fliehende Leben, die Knospe,
 die aufblüht,
 Wegzuwelken! Wenn welkt, mit wenig Erde be-
 worfen,
 Und verborgen zu werden, auch mein's? Was treibt
 mich vor Unruh,

Immer Erkenntniß, und Freude, durch Gott zu
 suchen? Ich sollte
 Still erwarten, bis ich mich niedersenkte, zu welken,
 Und verpflanzt ins Gefilde des Lichts und der Ruhe
 zu werden;
 Hier ist doch kein Erkenntniß, und keine Rettung
 ins Helle,
 Aus der deckenden Nacht, die unsre Seelen umhüllet.
 Sind sie nicht zahllos die Dinge, die ich nicht
 kenne? Sie werden
 Noch unzählbarer seyn, wenn erst mein Geist sich
 erweitert,
 Und ins Höhere schwingt, von reiferem Alter erhoben.
 Doch sey ruhig, mein Herz! Den Durst nach sei-
 ner Erkenntniß
 Stillt gewiß, der dich hat mit diesem Durste geschaffen.
 Wenn ich, vergönnt du es mir, der mich zu dem
 Ernste geweckt hat,
 Und dem Blicke des Knabens nur sanftes Lächeln
 gelassen?
 Wenn ich zurück zu meinen Gespielen kehrte? mit
 ihnen,
 Blühte, wie Rosen? mit ihnen von leichten Dingen
 nur spräche?
 Nicht von der künftigen Welt, und jener großen
 Erkenntniß?
 Und so wartete, bis mit Weisheit von oben der Vater
 Alles Lichts mich erleuchtete? Jesus fand mich ja also,
 Da er mich in die Versammlungen rief, und seg-
 nend mich aufnahm.

Also

Also betet Nephthoa. Sein Engel, der neben
 ihm schwebte,
 Hört' ihn beten, und schrieb mit unauslöschlichen
 Zügen,
 Flammenschrift in sein Buch, ein Buch des Lebens,
 das alles,
 Was mit Gnade vernahm der große Hörer des Him-
 mels
 In des Knabens Gebet. Indem die schimmernde
 Schrift flog
 Mit der Hand des Unsterblichen, kam Venoni,
 und nahte
 Sich dem Beter, und ihm. Willst du ihm erschei-
 nen, Venoni?
 Rief mit Entzückung der Engel, und reicht' ihm
 das wehende Buch hin.
 Und der Erstandne laß. Der Immerunsterbliche
 hält sich
 In der Freude nicht mehr, und umarmt den himm-
 lischen Jüngling.

Ach Erhöhung, Erhöhung, von Gottes Throne
 gesendet,
 Rief der freudige Seraph, du bist schon heute ge-
 kommen!

Und Venoni nahete mehr. Noch kniete Nephthoa.
 Und begann von neuem zu beten. Mit herzlicher
 Freude,
 Innigem, ewigem Dank seyst du, o Vater, ge-
 priesen,

Der der Gnaden so viele mir gab. Wie hast du
mit Huld mich
Ueberschüttet! Du warst es, du hast mir des gro-
sen Propheten

Segen, du Vater der Ewigkeit, zugesendet, du Vater
Aller Kinder im Himmel, und aller Kinder auf Erden!
Wer beginnet, und wer vollendet, genug dich zu
preisen,

Herr der Herrlichkeit, dem ich dieß Auge voll
Thränen erhebe?

In der Säuglinge Munde so gar hast du dir bereitet,
Herr, dein göttliches Lob. Ich will, wills nicht
verschweigen.

Denn du hast dir auch Lob in der Kinder Munde
bereitet.

Erst wollt' ihn Benoni, wie einer der Pilgerknaben,
Die zu dem Feste wallten, erscheinen. Doch als
er des Preises

Freudenthränen erblickte, vermocht' er sich so nicht
zu halten,

Und er erschien Nephthoa in seiner Herrlichkeit.
Strahlend

Stand er vor ihm, gekleidet in Morgenwolken
des Frühlings.

Und Nephthoa erschrock nicht. So war die Seele
des Knabens

An die Bilder gewöhnt, die ihm von dem Himmel
kamen,

Oft in Träumen, und oft in fast erwachendem
Schlummer.

Und

Und er lockte das Haar des himmlischen Jünglings,
und redte
Mit schnellfliegenden Worten. Dich hat der Pro-
phet mir gesendet!
Salems Jüngling, wo schwebest du her? dich hat
mir gesendet
Jesus! Du bist ein Bote des Segens, des Frie-
dens, der Bonne!
Rede, singe in die schimmernde Harfe, worauf du
dich lehnest,
Sage, wo schwebest du her! Erzähl, erzähle von
Gott mir,
Sohn des Lichts! erzähle von meinen Todten mir,
Erbe
Ihrer Freuden, von meiner entschlummerten Schwe-
ster voll Unschuld,
Die mir bey Rosen entschlief, in der Morgendäm-
merung Dufte,
Eine Blüthe sie selbst, da sie nun lange schon
todt war.
Bringst du mir keinen himmlischen Gruß von Di-
mna Kedemoth:
Oder wie sonst im Himmel ihr neuer Namen jetzt
heisset;
Und was sagte sie dir? Vielleicht: Der Herr sey
gepriesen,
Daß ich todt bin, und daß auch mein Nephthoa
wird sterben?
Nimm mich mit dir zu Dimna Kedemoth. Ver-
zeih, du Bewohner
Jener

Jener Hütten, daß ich es wagte, so lange zu reden.
Ach, du schweigst mir, Bote von Gott! Jetzt
redte Benoni.

Daß ich, Nephthoa, dich seh', und deiner
Freuden Entzückung
Hat mich schweigen gemacht. Der Herr hat dir
mich gesendet.

Jesus war todt, das wußtest du nicht! und ist schon
erstanden

Aus dem Grabe. Bald wird er hinauf in die
Herrlichkeit gehen!

Seine Geliebten werden alsdann in Jerusalem zeugen,
Von dem Tode, der Auferstehung, und von der
Erhebung

Jesus Christus! Die höre. Sie werden von Gott
dir erzählen,

Was, als einem Sterblichen dir, zu wissen, ver-
gönnt ist.

Deine Schwester empfängt dich dereinst in der Les-
bensbäume

Duftenden Schatten! . . . Doch, nun muß ich
Nephthoa verlassen.

Ach noch nicht, du Himmlischer, bleib noch,
du Fremdling aus Salem,

Wende noch nicht von dem Sterblichen weg dein
schimmerndes Auge,

Diese Morgenröthe der Wangen, dieß Lächeln der
Wonne.

Aber Benoni verschwand. Nephthoa blieb mit
Entzückung

Stehn,

Stehn, und mit ausgebreiteten Armen, das Bild
zu umfassen
Seines himmlischen Freundes, das zwar von Schim-
mer entkleidet,
Aber vor ihm, so dacht' er, noch stand. Auch
dieses verschwand ihm.
Und ihm sanken die Arme nieder. Da faltet' er betend
Seine Hand', und blickte gen Himmel, und läs-
chelte weinend,
Nicht so einsam, wie es ihm dauchte. Noch hatt'
ihn sein Engel
Nicht verlassen, noch nicht der unsichtbare Genont.
Und sie hörten den Knaben den Namen des Gnäs-
digen preisen,
Ihn aus inniger Seele dem Allbarmherzigen danken,
Der die Erscheinung ihm gab, und die Hoffnung der
großen Erkenntniß.
Dilean war der einzige Freund, den er hatte,
gestorben,
Und die Geliebte dazu. Er kannte Gottes Propheten,
War, mit brennendem Durste, gewiß zu werden,
in Salem
Lange geirrt, und hatte geforscht: Ob Jesus er-
wacht sey?
Oder noch todt? Die Nacht hing über sein Haupt,
die Ströme
Gingen ihm bis an die Seele. Beruhigung sucht'
er, und fand sie
Auch nicht auf den Gefilden voll Frühling. Ih'
fehrt' er verspätet

Zwischen

Zwischen den Gräbern am Selberg um. Verirr-
 rendes Dunkel
 War sein Führer. Er ging in den tiefen Krüm-
 men, und suchte.
 Ist das Kidrons Geräusch? und jenes Wehen,
 der Palmen
 In Gethsemane? Nein! das ist ein Brausen in Klüften.
 Sind das Menschenstimmen? Indem erblickt' er
 ein Schimmern,
 Das beynah verlosch, geweht vom Winde. Dem
 folgt' er.
 Und er kam an ein Todtengewölb', aus welchen sie
 Leichen
 Trugen. Ein Reicher erkaufte den Felsen von ei-
 nem Armen.
 Und sie trugen ein ganzes Geschlecht, des Dürst-
 gen Väter,
 Aus dem Gewölbe. Dilean blieb an der Oeffnung
 des Grabmaals.
 Und sie gingen mit ächzendem Schritt' heraus, mit
 verdrosnem
 Langsam wieder hinein, bewundne Gebeine zu hohlen.
 Glückliche sinds, die ihr tragt! Gebt mir der
 Todtenfackeln
 Eine, damit dort hinten ich sie bey den Leichen
 euch halte.
 Und sie gaben ihm eine, da ging er hinter ins
 Grabmaal.
 Und er hielt die Flamme, gelehnt an den Felsen,
 und dachte:

Glück.

Glückliche, glückliche Todte! . . . Die seyd
ihr auch, ihr Geliebten,
Die mich verliessen. Wenn erst auch eure Leichen-
gewande
Einst veralten, wie dieser, so bin ich, wie ihr,
auch glücklich!
Aber nun . . . Euch hab ich Verlassner verloren,
ihr Lieben,
Meine Seligkeit hier! . . . und, meine Seligkeit
künftig,
Gottes Propheten, verlor ich auch! . . . Ist eine
nun künftig,
Da er Tyrannen erlag? Sorgt Gott, sie ewig zu
machen,
Ach für die, bey denen die Besten den Schlimm-
sten erliegen?
Bin ich ewig? oder verstäub' ich? Erstand er?
verwest er?
Diese sind die bebenden Fragen, die Keiner mir
auflöst,
Auch, ihr Stummen da, nicht! Ihr müsst es
können, wofern es
Irgend ein Endlicher kann. Nicht diese Gebeine
vermöchtens;
Aber der Geist! Wo seyd ihr, ihr abgeschiednen
Genossen
Dieser Leichen? Ist euch des Lichtes Wohnung
der Freude
Wohnung zugleich, wenn Einer auch nur von eu-
rem Geschlechte
Sich

Sich mit diesen Zweifeln die Seele martert? Er
dacht' es.

Und nun war von Leichen das Grab und von Tod-
tengräbern

Leer! kaum merkt' er es. Endlich erweckt' ihn die
tiefe Stille.

Siehe, nun bin ich allein! Ihr abgeschiednen
Genossen

Eurer Leichen, wer seyd ihr? Elisa Gebein erweckte
Einen Todten. So war ja bey diesem Gebeine
die Seele!

Denn der Staub erweckte doch nicht! Wenn auch
Eine nur hier ist:

Komm, du Eine! damit ich lerne, was künftig
mein Loos sey!

Komm, ich will mich vor dir nicht, Seele des
Todten, entsetzen.

Auf! ich beschwöre dich, Seele, bey deinem letzten
Erseuffen,

Als du rangst mit dem Tode! bey deiner Hof-
nung, unsterblich,

Oder bey deiner erschütternden Angst, vernichtet
zu werden,

Als du rangst mit dem Tode! So rief er, und sah
in das Grabmaal.

Thirza war schon um ihn, der sieben Märty-
rer Mutter,

Mit den Seelen des Freundes, und seiner Gelieb-
ten gewesen.

Diese

Diese hatten ihn schon durch das Thal der Grä-
ber begleitet

Bis zu dem Felsen, in welchem er war. Darf ich
ihm erscheinen?

Fragte die treue Geliebte. Doch würd er sich nicht
entsetzen,

Wenn er mich säh? Ich will ihm erscheinen! er-
wiederte Thirza.

Ohne Hoffnung, zu sehn, wornach er verlang-
te, bemühte

Sich zu schlummern, und also sich zu entlasten
Von den trüben Gedanken, die ihn, wie Wolken,
bedeckten.

Aber er sucht' umsonst die kurze Ruhe vom Elend.
Wehmuth füllte von neuem sein Herz. Euch hab
ich verloren,

Meine Freunde! dich auch, mein Freund, in weib-
licher Bildung!

Ach ihr ließt mich zurück. Nun bin ich allein auf
der Erde!

Bin . . . Wer tritt da herein? Wer bist du, der
sich mir nähert?

Und er ging der dunkeln Gestalt entgegen. Auf
Einmal

Ward zur Unsterblichen Thirza aus einer Sterbli-
chen. Schauernd

Stund er. So schnell ist der Wink, so schnell er-
mannt' er sich wieder,

Ging, und betrachtete schweigend die Strahlengestalt,
und redte

Bald sie an. Wirst du mein Danken, Erschei-
 nung, verstehen?
 Oder bist du ein Dunst der Nacht, den Flammen
 beseelen?
 Oder ein Bild in meinem Gehirn? . . . Ihm lä-
 chelte Thirza
 Sanft mit der Himmelsgebehrde, mit so viel Seel'
 in dem Auge,
 Daß er den flammenden Dunst vergaß, und das
 Bild im Gehirne.
 Laut, mit Schnelligkeit, rief er: Erscheinung, Ers-
 cheinung, wer bist du?
 Und melodisch erscholl's in dem wiederhallenden Felsen:
 Wer ich sey, vernimmst du hernach. Jetzt lerne,
 Beglückter!
 Halt dich nicht vollkommner, als Andre, weil du
 die Gnade
 Dieser Erscheinung empfähst. Nicht unvollkomm-
 ner, als Andre,
 War der Blinde von seiner Geburt, dem Jesus
 den Tag gab.
 Daß er ein Zeuge der Herrlichkeit Jesus würde,
 bedeckt' ihn
 Blindheit lange! Daß du, wie er, zu zeugen ver-
 möchtest,
 Sandte mich Jesus zu dir, der Auferstandne vom Tode.
 Nicht, weil du mir riefst, dich zum Zeugen zu ma-
 chen, erschein ich!
 Wäre dir ohne dein Rufen erschienen! Dein Zweif-
 feln verdiente

Zwar

Zwar Vergebung, allein Belohnung nicht! Und
Belohnung

Wär ich, Dilean, dir, wärst du nicht zum Zeu-
gen erföhren.

Was geschehn soll, geschieht; ihr zweifelt! oder ihr
leugnet!

Zweifelte gleich das ganze Geschlecht der sterblichen
Sünder

An der künftigen Welt; sie würden dennoch erföhren,
Daß geschieht, was geschehn soll! erföhren, daß über
den Gräbern

Leben wohnt; wie verwundernd sie auch die Erfah-
rung erföhren.

Bleich stand Dilean, als die Erscheinung en-
dete. Nein, ich

Unterwinde mich nicht, noch mehr zu fragen?
Ich beuge

Mich im Staube vor dem, der dich mir gesandt
hat, Erscheinung!

Und er kniete nieder, und wandte sich weg von
Thirza.

Herr der Herrlichkeit, du, der erstand! vergieb mir
mein Zweifel!

Meine Thränen dazu! Du würdest, Göttlicher, wissen,
Was ich bete; vernähms auch dein Bote nicht! den
du mir sandtest!

Herr der Herrlichkeit, laß das große Ziel mich er-
reichen,

Das du durch diese Sendung mir zeigst; so walt'
ich in Frieden,

Wenn ich sterbe, zu dir hinauf und den Meinen im
Himmel!

Und er richtet sich auf. Noch schwebte vor ihm
die Erscheinung.

Also stöß mit lieblichem Wehn der Unsterblichen
Stimme:

Siehe, du unterwandest dich nicht zu fragen!
ich aber

Will antworten. Ich bin der sieben Märtyrer Mutter,
Thirza. Bei diesem Felsen schwebt die glückliche Seele
Deiner Geliebten, an jenem des Freundes, die lie-
bend dein warten.

Aber vernimm der Seligkeit mehr. Der Messias
erscheinet,

Oh er zum Throne sich schwingt, in Galiläa den
Schaaren

Von fünfhundert Brüdern auf Einmal. Da wirst
du ihn sehen!

Mit dem Worte verschwand die erhabne Thirza.
Ihm deucht es,

Als ob er dreier Unsterblichen Rauschen von ferne
vernähme.

Und er kam der Sonne, die jetzt aufging, aus der
Höhle

Freudeweinend, entgegen. Noch blieb er dankend
am Eingang,

Daß du ihm Fülle der Herrlichkeit gabst, und des
Himmels Vorschmack,

Ewiger Quell des ewigen Lichts, da er durstet im
Elend!

Daß

Daß du ihm halfst, da ihm Menschen nicht mehr
zu helfen vermochten.

Mit nachahmender Hand Gemälde von Seide
zu sticken,

Saß an einem tyrischen Purpurteppich ersündend
Tabitha. Frühwegblühende Mutter Benoni's, dein
Grabmaal

War ihr ernster Geschäft, als sonst vielfarbige Faden
Unter weiblicher Hand. Sie dachte bey'm Spiele
der Nadel.

Auf dem Grabe ruhte die bleiche Rahel. Benoni
Kniete bey ihr, und stieß mit weggewendetem Auge
Einen Dolch ihr ins Herz. Jetzt eben rannen am
Dolche

Blutige Tropfen herab, da vom Purpur Tabitha
aussprang,

Eilet', und, die Ermattete lief zu empfangen, die
ankam.

In dem Gewande der Leichengefolge, mit blässerem
Wange,

Trat die Unbekannte zu ihr. Doch die Leiden der
Freundschaft

Hatten nicht jede Schönheit der jugendlichen Debora
Auszulöschen vermocht. Gleich einem trüben Morgen
War sie, doch einem Morgen des Frühlings. Ich
komme, so sagte

Sie zu Tabitha, hier von dem schweren Gange zu
ruhen;

Denn ich vermochte nicht weiter zu gehn. Ach
meine Geliebte

Na 3

Ruht

Ruht nun besser, als ich, die Geliebteste meiner
Geliebten.

Bleib du bey deinem Geschäft; laß mich nur ru-
hen, und weinen.

Und sie saß, und lehnte sich sanft auf eine Harfe,
Der ein weinender Laut entklang, indem sich Debora
Auf sie lehnt'. Umsonst ward Tabitha dieser Betrübten
Trösterinn. Laß mich allein, und jene Wunde da bluten!
Meine blute für sich. Und Tabitha ging zu den
Schmerzen,

Die sie nun weniger rührten, zurück, und versuch-
te zu stöcken.

Aber jezo ergriff die Unbekannte die Harfe,
Und wie ein fernherweinender Bach, wenn vor dem
Gewitter

Todesstille die Wälder beherrscht, erklang in den
Saiten

Und die sinkende Hand der grabverlangenden Freun-
dinn

Tabitha hörte nur, und vergaß der Leidenden Thränen,
Als ihr Gesang, die Seele der Saiten, mit ihnen
ertönte.

Gott der Götter, belohne du nun die vollenz-
dete Todte.

Doch sind Leiden der Zeit der Herrlichkeit würdig,
zu der du

Gott, Belohner erhebst? Sie starb in der Blüte
des Lebens!

Aber was ist die Blume, die sank von Sturme
gebrochen,

Gegen

Gegen die Eder Gottes, die oben auf Golgatha
stürzte?

Die vom Himmel herab des Allmächtigen Wetter
zermalmte,

Daß die Felsen umher, und die Gräber der Tod-
ten erbebten?

Wie von dem Bilde geschreckt, verstummte De-
bora. Nur einzle,

Starke Schütterungen rauscheten noch durch die
Nerven der Harfe

Weiter herunter, bis endlich, die hohe Seele der Saiten,
Bis der Gesang, von neuem begann. Das Leichen-
gefolge

Des, der auf Golgatha starb, war ein kleiner wei-
nender Haufe,

Sterbliche; waren, verloschen an Schimmer, Him-
melsbewohner!

Und der Todtengesang der unsichtbaren Begleiter
Scholl, wie der Sterbenden Weinen am siebenar-
migen Strome,

Als von der niedrigsten Hütte der Bürger hinauf
zu dem Thron stieg!

Ach, Ein Schlag des Verderbers! alsdann Ein
Seufzer! der Tod dann!

Hörerin ihres Gesangs war nicht die Erde; die
Sterne

Waren Hörer! Orion und du, des Richtenden Wage!
Die vernahmen sie nur. Da schloß ein gewälzter Felsen
Dumpferschütternd sein Grab! da stieg mit des
sinkenden Felsen

Dumpfem Schall gen Himmel Staub. Da ruhte
der Todte.

Schneller eilet ihr fort, ihr Sterne Gottes. Der
Todte

Schließ nicht lange. Mit Herrlichkeit, Halleluja,
erwacht' er!

Halleluja, mit Herrlichkeit! Einige Schritte nur
war't ihr,

Du Orion, und du, des Richtenden Wage, gestiegen,
Als er erstand! O seyerts in allen Himmeln, ihr
Zeugen,

Daß er erstand! Und die auf dem einsamen Grab'
hier blutet,

War auch Zeuginn, und Zeuge, der ihr den Dolch in
das Herz stößt.

Wähnest du, Sterbliche, daß der Schlaf der Ver-
wesenden ewig,

Daß auf immer daure der Schlummer im Schoosse
der Erde?

Tabitha sah zur Prophetinn hinauf, und ver-
stumimte zu fragen.

Irr' und wundernd hielt sie sich an dem Rahmen
des Teppichs!

Aufstehn wollte sie, wollt' hingehn zur Prophetinn;
vermochts nicht!

Und Debora stüzete sich auf die Harfe. So sprach sie:

Lerne! Denn viel mußt du von der Auferstehung
der Todten

Lernen! Du brauchst viel! Trost des Todes, denn,
Tabitha, zweymal

Ist dir zu sterben gesetzt. Der Erstgebörne der Todten
 War, und ist dereinst der Entschlafnen allmächtiger
 Becker.

Nur mit leiser Klage, daß du zu der Erde zurückkehrst,
 Und mit süßem Erwarten der zweyten Schöpfung
 aus Staube,

Mußt du nieder dich legen, und sterben. Den schreckt
 nicht des Grabes

Offne Nacht, nicht Erd' auf den Leichnam mit
 dumpfem Getöse

Niedergeworfen, nicht Stille verlaßner einsamer
 Gräber,

Noch der Verwesung Bild, wer, wenn dieß alles
 sein wartet,

Weiß, daß Gott ihn dereinst in seinen Himmel
 hinaufruft,

An dem Tage der grossen Geburt in das Leben der
 Engel.

Also sagte Debora, und nahm die Harfe von neuem,
 Und sanftl. spelnder Laut, und unsterbliche Stim-
 men entlossen

Ihrer stiegenden Hand, und ihrem lächelnden Antlitz.

Was empfand ich, als nun das neue Leben
 mich aufhub

Aus der blumigen Brust! mein Staub Unsterb-
 lichkeit wurde!

Aus den Chören der Engel zu mir die Verklärung
 herabstieg!

Wie erhebt' ich! (Sie bebte von neuem, und wurde
 zu Schimmer.)

Welcher Seligkeit Schauer durchströmte mein innerstes Leben!

Welcher Glanz war mein Glanz! In welcher Herrlichkeit Lichte

Wohnte mein ewiger Geist! Ich wandte mein Antlitz, und suchte

Dessen Thron, der von neuem mich schuf. Er war mir nicht sichtbar.

Leises Wehn nur, und Säuseln der Gegenwart Gottes umgab mich.

Ihre Himmelsstimme verlor stets sanfter dem Ohre sich, dem Auge der Schimmer. Da blieb voll Blässe der Freude

Tabitha stehen; und nun schwieg auch der Harfe Nachlaut.

Gedor, von sanftem Herzen, und gleich empfindlich der Freude

Und der Traurigkeit, aber auch festen Entschlusses, dem Geber,

Ruhe gab er ihm, oder Schmerz, sich zu unterwerfen; Gedor lebte verborgen, und glücklich mit der Gefährtinn

Dieses Lebens nicht nur, auch jenes ewigen Lebens. Wie sie sich liebten, wußten nur sie, und wenige Freunde. Weggewandt von dem Leben am Staube, besprachen sie oft sich

Von der künftigen Welt, und von der näheren Trennung,

Oder noch fernem, auf ihrer Reise zur Heimath im Himmel.

Liebend

Liebend wünschten sie sich; doch wagten sie das
nicht zu hoffen,
Was so wenigen ward, mit einander hinüber zu wallen.
Herr! ihn hattst du erseh'n, zu des dunkeln Thales
Eingang
Sie zu geleiten. Sie lag zu sterben. Das glaubt'
er zu sehen;
Aber er wußte, daß du aus grossen Gefahren erretten,
Tödten könntest in kleinen. Jetzt kam, der eilende
Tod kam
Näher, und wurde gewiß. Sie richtet von Gedor
gen Himmel
Ernst ihr Auge, dann wieder auf ihn vom Him-
mel herunter,
Wieder gen Himmel von ihm. So erhob sie zwey-
mal ihr Auge.
Niemals sah er Blicke, wie diese, nie wurden ihm
Blicke,
Wie die andern waren, beschrieben, voll feyrlichen
Ernstes,
Und der innigsten Wehmuth, und mächtiger Ueber-
zeugung
Jenes ewigen Lebens. Ich sterbe! verlasse dich!
gehe
Zu der namlosen Ruh! wars, was sie redeten!
wars nicht!
Stärker wars, unaussprechlich! Hier muß' er der
Menschheit erliegen,
Oder ihn mußte mit mächtigem Arme der Helfer
erheben.

Und

Und der Erbarmende that's. Der schwache Sterb-
liche fühlte
Sich der Erde gewaltig entrisen, und nahe dem
Eingang
Zu der Herrlichkeit, welcher sich seiner Eidi schon
aufthat.
Und er trat zu ihr hin mit mehr als Ruhe, mit
Freude;
Legt' auf ihre Stirne die Hand, und begann sie
zu segnen:

Wandl' hinüber im Namen des Herrn, der Abra-
hams Gott war,
Isaks, und Jacobs, im Namen des angebeteten
Helfers!

Ja sein Wille gescheh, es gescheh sein gnädiger Wille!

Und sie sprach mit der Stimme der Zuversicht,
und der Freude:

Ja, Er mach es, wie Er es beschloß! Gut wird
Er's machen!

Gedor hielt ihr die Hand: Wie ein Engel hast
du geduldet!

Gott ist mit dir gewesen! Mit dir wird Gott seyn!
Gewesen

Ist mit dir der Allbarmherzige! Dank sey, und
Preis sey

Seinem herrlichen Namen! Er wird dir helfen!
Ach wär ich

Elend genug, ihm nicht zu dienen; so dient' ich
ihm heute.

Seh

Sey mein Engel; läßt Gott es dir zu! . . . Du
warest der meine!

Sagte Eidlí . . . Sey nun, du Himmelserrbinn,
mein Engel,

Läßt der Herr dir es zu. Und liebend erwiederte
Eidlí:

Gedor, wer wollt' es nicht seyn? Voll Mitleid,
mit freudigem Tieffinn,
Schwebte Rahel um sie, die Geliebte des Pilgers
aus Kanan,

Und die Mutter des Sohns der Schmerzen. Noch
war sie dir, Eidlí,

Unsichtbar. Doch als nun dein Haupt zu dem To-
de dahinsank,

Sahе dein lächelndbrechender Blick die Unsterbliche
stehen;

Und du machtest dich auf, zu deiner Gespielinn
zu kommen.

Doch mir sinket die Hand, die Geschichte der
Wehmut zu enden! . . .

Späte Thräne, die heute noch floß, zerrinn mit
den andern

Tausenden, welch' ich weinte. Du aber, Gesang
von dem Mittler,

Bleib, und ströme die Klüfte vorbei, wo sich vie-
le verlieren,

Sieger der Zeiten, Gesang, unsterblich durch dei-
nen Inhalt,

Eile vorbei, und zeuch in deinem fliegenden Ströme
Diesen

Diesen Kranz, den ich dort am Grabmaal von
 der Cypresse
 Thränend wand, in die hellen Gesilde der künfti-
 gen Zeit fort.

Unter den Schatten Moria erhob ein schal-
 lendes Haus sich
 Ueber die andern empor, einst fürchterlicher zu stürzen,
 Jenen verkündeten Tag der grossen Adlerversammlung!
 Auf den stilleren Söller war jetzt der reichen Be-
 wohner
 Einziger Sohn gestiegen. Er war in der Blume
 des Lebens,
 Aber ein Jüngling voll Ernst, die Freude seiner
 Gespielen,
 Seiner Mutter Entzückung! Der Mond, enthüllt
 vom Gewölke,
 Ging jetzt über der hohen Jerusalem, und Moria
 Ruhig einher, und schimmerte sanfte Gedanken
 herunter
 Denen, die noch in Schlafe, dem täglichen Tode,
 nicht lagen,
 Dir vor allen, o Stephanus, Jüngling voll Tief-
 sinn. Er wallte
 Reis' in den Labyrinthen herum, die des Seher's
 Geschichte,
 Welchen Bethlem gebar, um seine Seele, je
 mehr sie
 Forschte, je grösser, und unausgänglicher Herzog.
 Locklicht lag sein dunkleres Haar auf dem leichten
 Gewande,

Das

Fremdling, Erstaunen befällt mich bey deiner
 Rede. Der Wahrheit
 Märtyrer wär er gestorben? Das sagst du, und
 kommst doch von fern her,
 Kommst ein Waller des Meers. Wurd euch denn,
 was er uns lehrte,
 Auf den Inseln erzählt? . . . Wo, was er lehrte,
 uns erzählt ward,
 Sag ich hernach. Jetzt laß mich dich auch, o
 Stephanus, fragen:
 Wenn du nun wüßtest, daß er, nicht nur ein
 Zeuge der Wahrheit,
 Daß er, ein Größerer noch, ein Versöhner der
 Menschen, gestorben,
 Und von dem Tod erweckt sey; o würde dein blü-
 hendes Leben
 Dann zu theuer dir seyn, die grosse Wahrheit zu
 zeugen?
 Würdest du, bis an den Tod, wenn unsre silbers-
 nen Häupter,
 Durch die leise Hand der Natur, zum Grabe sich
 neigen,
 Würdest du dieß dein Leben, so lang, o Step-
 hanus, lieben?
 Oder es früher, für den, der zuerst gestorben war,
 geben?
 Was ich thäte, weiß Gott! was ich aus innig-
 ster Seele,
 Und mit jedem entflammten Verlangen, wünsche,
 das weiß ich!

Und

Und was wünschest du denn, du edler Jüngling?
 . . . O nenne
 Mich, den schwachen und sündigen Jüngling, nicht
 edel, du Pilger,
 Der so erhabne Dinge mich fragt: Wie ich den
 Erretter
 Lieben wolle? wie ich entschlossen sey, zu beginnen
 Jenes ewige Leben? Ach der mein Herz mir erschütteret,
 Meine Seele beseelt, du Wunsch voll süßer Ent-
 zückung,
 Würdest du mir gewährt; so strömte, von Jesus
 zu zeugen,
 Dieß mein jugendlich Blut aus allen Quellen des
 Lebens!

Nicht dich mehr zu entflammen, ach, dich zu
 belohnen, du lieber,
 Künftiger Märtyrer, höre des siebenten Jünglings
 Geschichte.
 Ihn, ihn lockt' Epiphani, mit jedes Glückes Ver-
 heißung,
 Mit den Grössen der Welt, umsonst! Er sandte
 vergebens
 Seine Mutter, die Heldian, zu ihm. Die sprach
 zu dem Sohne:
 Ach! du Lieber, du Jüngster, du einziger Uebri-
 ger, den ich
 Unter meinem Herzen getragen, gesäugt drey Jahre,
 Mütterlich mühsam erzogen, mein Sohn, erbarme
 dich meiner!

Und, o schau gen Himmel empor, herab auf die Erde?

Alles dieß hat der Herr, er hat den Menschen
geschaffen!

Darum erbarme dich meiner, und stirb! . . . Ent-
schlossen zum Tode

Rief er, als seine Mutter noch redte: Was harret
ihr, Wüter?

Und, Epiphan, du entsetzlicher Mann! wirfst du
dem Gerichte,

Du dem Allmächtigen denn entkommen? Das ewig
ge Leben

Haben meine Brüder nun schon, die kurz, und wenig
Litten! Er starb. . . . Dem Erzählenden waren sein

Angesicht Schimmer,
Strahlen die Augen geworden! Und Stephanus
zittert', und weinte.

Werth sind deine Thränen mir, Jüngling! Ich
zählte sie alle!

Eines Sünders Thränen? so rief der Jüngling,
und bebte.

Eines Sünders, allein den Jesus Opfer ent-
sündigt,

Und in das Allerheiligste führt. Jetzt blickt' auf
die Beyden

Jesus, der Auferstandne, vom hohen Tabor herunter,
Sah den Sterblichen stehn im Schimmer des Mon-
des, im eignen

Dich, Unsterblicher. Schnell, als Stephanus sin-
ken wollte,

Und der Erscheinung erlag, rief noch Jedidoth
herüber:

Himm.

Himmliſcher Bruder, ich wars, der ſich der
Mutter erbarmte.

Dort, (ſchon ſchwebt' er empor,) dort lernt' ich,
was Jeſus euch lehrte.

Und er ſtieg gen Himmel hinauf, und ver-
ſchwand in den Wolken.

Barnabas Joſes, ein Levit von Cyprus fernem Geſtade,
Ging zu dem Jordan hinab, den Acker, den dort
er hatte,

Anzuſehen, wie weit den Keim der Frühling getrieben;
Welcher Fruchtbarkeit Hoffnung die ſchwellenden
Saaten ihm gaben.

Und er waltet' allein. Nicht lange, ſo kamen
Sapphira

Und Ananias zu ihm, und wurden ſeine Gefährten.

Auch ſie rief die keimende Saat in des Jordans
Gefilde.

Und ſie kamen zum Cedernbache. Die ſchöne
Sapphira

Sehet ihren verſuchenden Stab mit wankenden
Händen

Oft an die glatten Kieſel, eh ſie hinüber zu gehn wagt.
Und ſchon ruhet ſie aus, auf einem Stein an dem
Bache.

Neben ihr ſaß Ananias auf einem andern, und Joſes
Stand vor ihnen. Sie faſſen an ihren künftigen
Gräbern.

Ach, ihr wußtet es nicht, daß bald nun auf dieſen
Steinen

Eurer Leichname Träger, erſchrockne Jünglinge, ruhen,

Weggehn würden, ohn' euch zu der Auferstehung
zu segnen.

Aber er wußt es, der jetzt, mit dem grossen Täu-
fer des Mittlers,

Schwebend neben euch trat, Elisa. Er stand ungesehen
Mit Johannes bey ihnen. O wär, im Wehen
des Kidron,

Seine Stimme gekommen, und hätte die Armen
gewarnet;

Hätt' er die Donnerworte des hohen Apostels gerufen:
Menschen habt ihr nicht, Gott habt ihr gelogen!
so wäre

Hier vielleicht ihr Grab nicht gewesen! Doch,
Hülle der Zukunft,

Siehe du hängest herab, und dich hebet einst das
Gericht nur.

Ruhend brach Sapphira von ihrem Grabe, des
Frühlings

Erste Blumen, und gab sie dem erndtestinnenden
Manne.

Und sie kamen hinab zu ihrer Saat. Ananias
Sprach von der Fülle der Aehren, und ihrer
Fruchtbarkeit Werthe.

Joses freuete sich der Erndter Freuden, wenn ihnen
Endlich der Abend lächelt, und sie in der Kühlung
sich legen,

Wenn sie mit blauen Kränzen, die unter dem wan-
kenden Halme

Wachsen, bekränzt, in mutigem Reihn, beschattet
vom Delbaum,

Zauch-

Jauchzen, daß sie die Last, und des Tages Hitze getragen!
Und Johannes begann: Auf, laß uns ihnen
erscheinen!

Ihm antwortet Elisa: Wem willst du erscheinen?
Der grossen

Felder Besitzer? oder des schmalen steinigen Ackers?...
Beyden! . . . Und ich, antwortet Elisa, er-
scheine nur Joses,

Dem in bergigtem Acker die Saat der Kiesel erdrückt.
Wird Ananias ein Christ? das frag ich dich,
theurer Elisa.

Ja das wird er! . . . Wohl an, laß uns dem Chris-
ten erscheinen!

Denkt er weniger gut; so bedarf er, geleitet zu werden,
Mehr, als Joses! . . . Ich sah: Er wurde gewos-
gen! und sahe

Seine Waagschal fürchterlich sinken. Wir würden
ihm häufen

Seine Gerichte, zum grösseren Zorne Gottes ihm
werden,

An dem Tage der schreibenden Hand; wenn wir
ihm erschienen!

Würden wir ihn nicht erretten? erwiederte leise
Johannes.

Komm denn, sprach Elisa, und laß uns den Chris-
ten erscheinen;

Aber nicht, als Erstandne des Herrn. Sie schweb-
ten nach Salem.

Und Ananias und Joses, und ihre Begleites-
rinn gingen

Auch nach Salem zurück. Da sahn sie nah an
dem Tempel
Einen Blinden, und Lahmen in stiller Traurigkeit
sitzen.

Und die Armen redten sie an, zwar voll von
Wehmut,
Aber nicht mit Ungestüm, mit Würd' in der Bitte.

Ganzt gab Joses, und ließ die Gabe die Linke
nicht wissen;
Mehr Ananias, und weniger doch. Das Mindere
warf er
Noch dazu mit Verdruß vor den Fuß der leidens-
den Armen.

Und sie waren vorüber gegangen. Du siehst nun,
so sagte
Zu dem Lahmen der Blinde, daß er der Erschei-
nung nicht werth ist.

Und der Größte von denen, die Weiber geböh-
ren, der Größte,
Weil er der Menschlichste war, als er Elisa ver-
nommen,

Schwieg! . . . Jetzt hatt' er vollendet des furchtbars-
ten Schweigens Urtheil,
Und er sprach zu Elisa: Du sahst ihn wägen! was
sahst du?

Christen sah ich versammelt, und Kephas unter
den Christen.

Jeder der himmelnahen Versammlung verkaufte
sein Erbe,

Gab

Gab es zu Aller Gebrauch. Und Josès war einer
von ihnen.

Und er verkaufte den Acker, den wir gesehen, und legte
Zu der Apostel Füßen das Silber. Auch kam Ananias;
Aber er brachte nicht Alles. Da sprach, zu dem
Täuschenden, Kephas:

Warum erfüllte Satan dein Herz, Ananias, dem
Geiste

Gottes zu lügen? und etwas vom Silber des Ackers
zu nehmen?

Dein war er, und du hättest ihn behalten können;
verkauft war

Auch das Silber noch dein. Warum erkühnte dein
Herz sich

Dieser That? Nicht Menschen hast du, Gott hast
du gelogen!

Als Ananias von Petrus die Donnerworte ver-
nommen,

Stürzt' er nieder, und starb. Und Schrecken be-
fiel, die es sahen.

Jünglinge nahmen ihn auf, und trugen ihn weg
zum Begraben.

Wenige Stunden, da kam das Weib Ananias,
Sapphira;

Und sie hatte von dem nicht gehört, was vor kur-
zem geschehn war.

Petrus befragte sie: Habt ihr das Feld so theuer
verkauft?

Ja so theuer! erwiederte sie. Da sprach zu
ihr Kephas:

Warum verbandet ihr euch, den Geist des Herrn
zu versuchen?

Siehe, der Jünglinge Füße, die deinen Mann
begruben,

Sind vor der Thür', und bereit, auch dich zum
Grabe zu tragen.

Sterbend sank sie vor Kephas nieder. Die
Jünglinge kamen,

Fanden sie todt, und trugen sie weg, daß sie ne-
ben dem Manne

Sie begruben. Entsetzen befiel die ganze Gemeinde,
Und wem sonst die Geschichte der ernstestn Gerech-
tigkeit kund ward.

Josese hatte sich jetzt von seinen Gefährten ge-
sondert.

Und er eilte zurück nach seinem Hause. Johannes
kam im Gehen zu ihm. Woher bringt, Josese,
dein Weg dich?

Von den Saaten am Jordan. Ich habe dort
Acker. Sie traten
Mit den Worten ins Haus. Und an des kommen-
den Vaters

Hals' und Armen hingen die Kinder. Auf, segne
die Meinen!

Sprach der Vater zum Fremdling, und bracht ihm
die freudigen Knaben.

Dieser wendete sich zu den Knaben mit einer Hoheit,
Die mit Bewundrung das Herz des ernstestn Vaters
erfüllte.

End

Seyd auch Zeugen des Herrn, ihr Kinder Jo-
ses! Dein Acker
Wird von jetzt noch weniger Garben der Erndte dir
geben!

Wird mich der Herr denn verlassen? und diese
Waisen verlassen? . . .
Das ist ferne von Gott, der mehr, wie das sterbli-
che Leben

Nur erhält. Er giebt, und nimmt von dem Irdis-
schen! nimmt nicht,
Ewiger Theil, von dir. Der Täufer sprach, und
erhabner

Wurde stets sein Ansehn. Josés hatte noch Blicke
Nie, wie diese, gesehn, noch keine Stimme ver-
nommen,

Die mit dieser Feyerlichkeit von Gott sprach.
Schweigend

Hört er ihn reden. Und also begann von neuem
Johannes:

Der, du kanntest ihn doch? zu dessen Füßen
Maria,

Lazarus Schwester, den besseren Theil, die Ewigs-
keit wählte!

Der Jairus Tochter, im Tode schief sie! der Nains
Todten Jüngling, und dann der Ewigkeitwählenden
Schwester

Himmelschen Bruder erweckte, der ist nun selbst
von den Todten

Auferstanden! Sein Zeuge bin ich! Sein Zeuge
sollst du nun

Bald auch werden! Er sprach mit Hoheit, die
zur Verklärung
Sich zu erheben begann. Schon bin ich sein Zeuge
gewesen,

Als er hinab in den Strom, auf ihn vom Himmel
der Geist stieg!

Als von ihm die Stimme des Vaters scholl in den
Wolken!

Und er sprach die Worte mit einem so himmlis-
schen Anseh'n,

Daß ihm ein kurzer Uebergang zur Verklärung nur
fehlte.

Eilend wandt' er sich um, und ging, und von dem
Gewandten

Kamen Schimmer, die wurden blässer, entfernten
sich, schwommen

Wie in Dämmerung dahin. Jetzt war die Erschei-
nung verschwunden.

Vater, riefen die Knaben, es blitzte! da sank
an den Stufen

Dämmerung hinab! Wo aber ist der, mit dem du
hereinkamst?

Und der fünfte nach dir, du Morgen der Auferstehung,
Stieg, des schönsten Tages Verkündiger, über die Hügel
Juda, röthlich empor, und Portia wachte mit ihm auf,
Mehr von Träumen, als Schlafe. Sie ging hinab
zu der Blumen

Frühen Gerüchen; allein sie dufteten ihr vergebens.

Wieder ein Morgen erlebt, ein Tag der Erde!

Doch trüb' ist's

Zimmer

Und, ihr Farben des Frühlings, mich auf! Doch
 neben dem Grabe
 Dessen, welcher vielleicht nicht unter den Todten
 mehr schlummert,
 Lächelt der Frühling ja auch. Was säum' ich,
 mich dort zu erfrischen,
 Wo ein wenig Schimmer von fern der Fragenden etwa
 Einer, der dort um ihn weinete, zeigt. So denkt
 sie, und winket,
 Ihr von weitem zu folgen. Sie ging schon gegen
 das Grabmaal
 Aus der thürmenden Stadt. Sie sahen herüber
 zum Felsen
 Rabel kommen, und Femina, Hiob des Ausgeprüften,
 Und des Wiedergesegneten Tochter. Die Seligen
 sprachen
 Untereinander: Sie kommt, auf die wir warteten,
 Rabel,
 Die gen Himmel hinauf aus ihrer Nacht arbeitet!
 Laß sie uns leiten. Dein führender Engel, Portia,
 sah sie,
 Menschen werden, wie wir, zu Pilgerinnen des Festes.
 Griechinnen schienen sie, und waren herüber gekommen
 Von den Inseln, der Töchter des Archipelagos Einer.
 Und sie kamen einher, mit leichten Stäben, und Purpur
 Flocht ihr ruhendes Haar. Sie gingen die Römer-
 rinn langsam,
 Und in Gedanken vertieft, vorüber. Doch Portia wandte
 Sich nach ihnen herum, und sprach: Verweilt,
 wenn ihr dürfet,
Pilger

Pilgerinnen. Ihr irret an diesem Grabe mit Tieffinn.
 Kanntet ihr, den es vor wenigen Tagen noch deckte?
 . . . Wer bist du,
 Die du uns fragst? Du scheinst mir der Israelstinnen keine.
 Bist du vom Kapitol, dem schrecklichsten Hügel
 der sieben,
 Eine der Herrscherinnen, so laß uns, und spotte
 nicht unser,
 Römerinn! . . . Dessen spotte der Hoherhabne
 des Himmels,
 Welcher sich unterwindet zu spotten der redlichen
 Unschuld!
 Kennt mich mehr! Zwar bin ich Pilatus Vermählte,
 doch würd ich
 Tief erniedrigt mich sehn, wenn ich euer zu spotten
 vermöchte.
 Seyd ihr nicht, anzubeten, von fernem Meere
 gekommen?
 Und ich sollte, mit kriechendem Spott, die Frömmigkeit
 lohnen?
 Redet mit mir, damit ihr mich kennt. Dieß Grab
 des Todten,
 Ueber eure Vermuthungen, ist mir es theuer, und heilig!
 Kam der Ruf auch zu euch: Er sey erstanden vom Tode,
 Den es deckte? . . . Du denkst von Jesus, Femina redte,
 Als wir keine von euch, die Götter glauben, noch
 fanden,
 Und verdienst von uns, daß wir, mit der offensten
 Einfalt

Zu

Zu dir reden, und ruhig erwarten, wie du es urtheilst.
Mehr noch kam, wie nur Ruf, zu uns. Und mei-
ne Gefährtinn

Hier hat Eine der Frommen gesehn, der war er
erschienen.

Red', o Glückliche, welche die mehr noch glück-
liche Fromme,
Seine Begnadete, sah. Ist sie noch im Leben des
Elends?

Hat er sie nicht hinüber ins bessere Leben genommen?

Magdalena Maria, so heißt der Begnadigten Name,
Lebet noch hier. Sie sucht' ihn im offenen Grabe
vergebens,

Irrt', und weint', und erblickte, wie ihr es dauch-
te, den Gärtner,

Denn die werdende Morgendämmerung bedeckte die
Bäume.

Aber, wie kann ich die freudigen Schrecken der
Frommen beschreiben?

Sieh, er wandte sich um, und nannte mit himm-
lischer Stimme

Sie, bey ihrem Namen, mit seiner Stimme: Maria!
Nieder sank sie zur Erde, Rabbuni! bebt sie ihm zu,
Lag, und hielt mit Thränen, und küßte des Göttlich-
en Füße,

Und er gab ihr Befehl. . . . Hör' auf, mir werden
der Freuden

Sonst auf Einmal zu viel, und ich unterliege! . . .
Du siehest,

Rahel, sie bebt, hör' auf! . . . Ist der dein Name,
Geliebte?

Rahel,

Rahel, so heiffest du? Rahel, wie hast du mein
Elend gelindert!

Ach erschienen? Maria bey ihrem Namen genennet,
Und mit himmlischer Stimme, die Auserwählte der
Wonne!

Wer empfindet ihr nach, wie selig er sie gemacht hat!
Bringt sie mir her, damit ich zu ihr, aus meinem
Schmerze,

Mein ermüdetes Haupt erheb', und sie weinend
bewundre,

Weinend! Denn von der Quelle der Ruh, die über
sie strömte,

Wird kein Tropfen mich kühlen! Zu Abrahams
Volke gehö'r ich

Heidnische Römerinn nicht, viel minder zu jenem
Geliebten

Unter den Töchtern Jerusalems, denen der Sieger
erscheinet,

Siehe der grosse Sieger des Todes! O warum
belohnt ihn

Kein Triumph? kein hoher Triumph, daß Jerusa-
lem halle!

Daß der Sion davon, und des Tempels Wölbun-
gen heben!

Warum tragen sie nicht vor ihm her die Bilder
der Väter?

Ganz Judäa, auf goldenen Stäben, Abrahams
Bildniß,

Daniels, Hiobs, und Moses, und deins, der Jüng-
linge Künster,

Der

Der zu der Erde den Riesen, vom Nacken der Seinen,
 das Joch warf!
 Warum weint ihm nicht nach, wer lahm war, und ge-
 het? wer taub war,
 Höret? blind war, und sieht? dem Wunderthäter,
 wer todt war,
 Und nun lebet? daß nie ein Triumph, wie der
 Seine gesehn sey!
 Keiner, der stolz die siegenden Hügel umzog, und
 den Lorbeer
 Nieder im Kapitol, bey dem Donner Jupiters, legte!
 Doch wo verlier' ich mich hin? Sein Reich, das
 hört' ich ja selber,
 Ist von dieser Welt nicht. . . . Entsunken dem schwel-
 lenden Wunsche
 Nach Triumphen, wie seinen, die Blutvergiesser bes-
 lohnten,
 Schwung sie sich auf, in erhabnere Höhn, und schwieg,
 voll Betrachtung,
 Eines Reiches der künfftigen Welt. Da sie Jemina sahe,
 Wie sie in diese Betrachtung versank, mit des freu-
 digen Ernstes
 Hellen Gebehrde; vergaß sie beynah in ihrer Ent-
 zückung,
 Daß sie, bey einer Sterblichen, eine Sterbliche stünde.
 Denn die Schöne der Abendröthe glänzt' auf der
 Wang' ihr,
 Und ihr Lächeln im Blick. Doch als sich Portia wandte,
 Und sie zu sehen begann, verließ sie der Schim-
 mer, sie wurde
Schnell

Schnell zur Pilgerinn wieder, und lehnte sich ru-
 he bedürftig,
 Auf den stützenden Stab. Doch ließ die himmlis-
 sche Sonne,
 Aus der sie in Müdigkeit sank, in Vortia's Seele,
 Ein Erstaunen zurück, daß sie zu fragen verstummte,
 Sanftes Erstaunen, und Zittern, und schnelleres
 Athmen, und Tieffinn,
 Und noch redte sie nicht. . . . Wie freut ich mich deis-
 ner Betrachtung
 Ueber das Reich der künftigen Welt, und daß die
 Triumphe
 Dieser Erde zu klein, für den Herrn der Herrlich-
 keit, waren!
 Du, die traurig nicht mehr, nicht mehr ein Spiel
 der Verirrung
 Seyn, die sich freuen sollte, daß wir dir sagen,
 der Todte
 Sey erstanden! und dir vielleicht die Zeuginnen selber
 Sagen werden, sie hätten den Herrn des Todes
 gesehen!

Jemina sprach, und sah ihr mit glänzendem
 Lächeln ins Antlitz.

Mir? . . . So athmete Vortia sanft, mit leiserem Saute.

Weichet, Zweifel, von ihr! Der Ewigkeiten Be-
 herrscher,

Der von Unbeginne das Reich der Himmel beseligt,
 Sey dein Gott! Er, der dich geschaffen hat, sey
 dein Erbarmter!

Denn du brachst mir mein Herz, Jehova sey dein
Erbarmen!

Thränen stürzten, daß ihr die Stimm' erstarb,
vor ihr nieder,

Als ihr auf die Stirne die Hand die Unsterbliche legte,
Und sie segnete. Portia sprach, da die Stimm'
ihr zurück kam:

Leite mich, wer du auch bist, der begnadeten
Sterblichen Eine,

Oder Eine der Himmlischen, welche den Menschen
erscheinen,

Leite, was soll ich thun? o führe du mich zu
Gott hin!

Hörtest du, Portia, schon, daß Todte mit Jesu
erstanden?

Fragte Rachel mit ruhiger Stimme, mit schneller,
die Heidin:

Ach was sagest du mir? Erstanden Todte mit
Jesus? . . .

Ja, der Ruf beginnt zu erschallen, es hätten, mit
Jesus,

Todte die Gräber verlassen, und die erschienen den
Frommen,

Die den Göttlichen liebten. . . . O laßt mich mei-
nem Erstaunen

Mich entreißen, und mich besinnen! Zu viel der
Entzückung

Schwindelt um mich! Erstanden ist er? erstanden
noch Todte?

Er erscheinet, und sie? O Tag des Lebens, an dem ich
Diese

Diese Wunder Gottes erfahre. . . . Wir wollen dich
leiten,

Portia. Suche sie nicht, die Christus sehen, du findest
Doch sie nicht auf. Er wird, wen er dir senden
will, senden,

Daß sie dir zeugen von ihm! In Galiläa erscheint er,
Auffer den Ersten der Zeugen, noch andern; in
Salem nur ihnen.

Diese geheiligten Erstlinge werden in allen Landen,
Was er that, und lehrte, verkündigen, werden ihr
Zeugniß

Freudig mit ihrem Blute bestätigen, dann der Treue
Ewigen Lohn an dem Throne des großen Beloh-
ners empfangen!

Eile nach Galiläa. Wenn du ihn selber nicht siehest,
Wird er dir doch, von denen, die er begnadete, senden!
Und nun müssen wir dich, (sie lächelten Liebe) verlassen.

Ich beschwör' euch bey Gott, der auch mich
begnadete, bleibt noch,

Ach verlaßt mich noch nicht, und sagt, o saget:
Wer seyd ihr?

Zwar ein Gefühl, wie keins mir noch ward, erfüllt
mich mit Ahndung,

Hebt mich empor, umgiebt mich mit süßer Vermu-
tungen Schimmer,

Daß ihr Unsterbliche seyd! Allein ach sagt mir es
selber,

Daß ihr es seyd! damit auch nicht Ein Wölkchen
mir bleibe,

Welches den werdenden Tag in meiner Seele vers
dunkle.

Gott belohn euch dafür, mit seines Himmels Ges
wisheit!

Und sie blickten vor Freude sich an, und blie
ben. Wir wollen
Beteten dich lehren! . . . und knieten mit ihr an das
Grab des Erstandnen.

Unser Vater im Himmel, dein Name werde
geheiligt.

Zu uns komme dein Reich! In dem Himmel ges
schehe dein Wille,
Und auf der Erde! Verleihe uns unsere tägliche
Nahrung!

Wie dem Schuldiger wir vergeben, vergieb uns
die Schulden.

Führ uns nicht in Versuchungen, sondern erlöse uns
vom Bösen!

Denn das Reich ist dein, und die Macht, und die
Herrlichkeit. Amen.

Als sie endeten, und: Dein ist die Herrlichkeit!
riefen,

Und dabey die gefalteten Hände gen Himmel erhoben,
Wurden sie schnell in Schimmer gehüllt, und ent
schwebten dem Grabe,
Leicht in den Schatten der Bäume dahin. Sie
sahen mit Lächeln,
Oft sich noch um nach Portia, wonnevoll über der
Heidinn

Sprach

Sprachlosen Freude. Sie blieb im Staube knien,
und streckte,

Unvermögend sich aufzurichten, nach ihnen die Arm'
aus.

Jemina war, und zuletzt auch Rahel verschwun-
den. Vom Auge

Portia rann die Freude nun über die röthere Wangen,
Und sie erhob sich, leicht wie ein Laub, das Athmen
der Luft hebt.

Vater, das Reich ist dein, und die Macht, und die
Herrlichkeit! Amen.

Also eilte sie betend hinab zu Jerusalems Thoren.

Eine der schwermuthsvolleren, und zu empfind-
lichen Seelen,

Die, des Guten, das sie empfangen, schnelle Vergesser,
Und Vergrößerer, oder auch gar Erschaffer des Glucks,
Dieß nur denken, in dieß, mit grübelndem Ernst,
sich vertiefen,

Beor hatte sich von den Menschen gesondert, und lebte
In der Einsamkeit. Wie der Freudiggeschäftige gerne
Mit dem kommenden Tag aufwacht, so scheucht'
er den Schlummer

Gern um Mitternacht. An der Hütte fernen Eingang
Nährt' er ein wenig Schimmer, wie Todtenlam-
pen in Gräbern.

Jeho hatt' er sein Brodt gegessen, sein Wasser
getrunken,

Sich zu dem Grübeln gestärkt! . . . So komm da-
hin denn wieder,

Wo du so oft schon warest, hinab, zerrüttete Seele!
 Muß nicht Elend seyn? und müßens nicht Einige
 tragen?
 Ja, es muß, weil es ist! Und müßtens die Himmel
 nicht tragen!
 Läßt nicht auf uns? Denn da muß es seyn; sonst
 wärs nicht geworden!
 Aber warum? . . . So oft ich frag', antwortet mir
 keiner,
 Weder im Himmel, und weder auf Erden; und
 so verschwindet
 Mir der Trost, daß es seyn muß! Allein bey dem
 wankenden Troste
 Darf mein belastetes Herz doch ringen nach dieser
 Antwort:
 Warum sondert es einige Menschen sich aus, und
 faßt sie
 Eisern an, und hebet sie hoch aus dem Strom',
 und trift sie
 Mit zermalmendem Arm? mich, mit zermalmens
 dem Arme?
 Ward ich nicht blind geboren? und, lebt', ein
 Blinder, so lange?
 Zwar gab Er dem Auge den Tag, auch meiner Seele
 Einige Dämmrung von sich; doch Nacht ist diese
 geworden,
 Denn er ist todt! . . . entseßliche Nacht! Was hilft
 mir des Auges
 Kurzer Tag, da in Dunklerem wallt, als selber
 des Todes
 Thal

Wah ist, meine Seele? Des Auges Blindheit,
o lehre

Du nur wieder! Ich kann mich nicht mehr des Aus-
blicks der Schöpfung,

Nicht des Strahls mehr freuen, der Sarons Blus-
me beseelet,

Und die Ceder Gottes! Die Abenddämmerung ver-
senkt mich

Nicht in Empfindungen mehr, die sanft, wie sie
selber waren.

Der bin ich geworden, obwohl aus dem nächtli-
chen Grabe

Meiner Blindheit erwecket? Ja, der bin ich ge-
worden!!

Denn umnachtet ist mir die noch viel blindere Seele,
Als mein Auge sonst war! Denn ach, ihr Engel!

(verdankt es

Unserm Geschlechte, daß wir die Unglückseligen
wurden!)

Denn, ihr Engel! ist Er nicht todt? . . . Ein ermü-
deter Greis trat

Zu dem Klager herein. Gib mir, o Beor, den
Becher.

Ich bin älter, als du, und litt viel grössere Leiden!
Grössere Leiden, als ich? Viel älter bist du.

Da nimm die

Meinen Becher. Ich kann zur Quelle leichter mich
bücken.

Hast du auch Speise für mich, mein schwaches
Alter zu laben? . . .

Nimm den Broßam, und isß. . . Du bist, daß freu
 ich mich, Beor,
 Gegen Andre nicht hart; mir gegen dich selber
 verhärtest
 Du dein Herz, und willst dich nicht trösten! Dich ja
 nicht zu trösten,
 Forscht dein Verstand, und strebet dein Herz. Ich
 kenne dich, Beor,
 War zugegen, als du die Schöpfung das erstemal
 sahst.

Wenn du mich kennest, so kennst du den Schwermuthsvollsten der Menschen!
 Desto schwermuthsvoller, je mehr die Kraft mir
 versagt ist,
 Das in mir zu beherrschen, was mich zu der Traurigkeit hinreißt.
 Aber wähne nur nicht, daß mirs an des Trauens Ursach
 Mangle. Den Heitersten stürzt' ein Elend, wie
 meins, zu der Erde!
 War ich nicht blind seit meiner Geburt, und lang,
 und des Lebens
 Beste Zeit? Bin ich nicht an Einsicht blinder, den
 grossen
 Göttlichen Mann zu erkennen, der Wunder zu wissen,
 von Gott kam?
 Und wird etwa sein Tod, zu neuem Erkenntniß mit
 Licht seyn?
 Kenneß du nun ein Elend, wie meins ist? und
 müssen nicht fürchten,
 Immer

Tief genug! Ha wärst du ein Engel des Lichts,
 und sprächest,
 Wie du sprichst; doch fragt' ich dich: Wie, was Gott
 im Geheimsten
 Seiner Verborgtheit thut, du, obgleich ein Un-
 sterblicher, wüßtest?
 Denn ersinne mir etwas, das weiter aus dem Ge-
 sichtskreis
 Aller Erforschungen läge, das mehr der Herrscher
 verbürge,
 Als: Glende zu machen, um herrlich durch sie zu
 werden! . . .
 Und wie weißt, du Sterblicher, denn, des Ewigen
 Rath sey
 So zu handeln? Wosfern ein Engel mir's sagte, so
 glaubt' ich's:
 Aber, er schaut hinab in die ganze Tiefe! das würde
 Selbst ein Engel umsonst mir sagen! Jetzt redte
 der Alte:
 Ist denn kein ewiger Lohn, du Zweifler? und sind
 denn nicht Stufen
 Dieses ewigen Lohn, die hinauf in die Himmel
 der Himmel
 Steigen? Und kann, wen er um seinerwillen betrübte,
 Den denn Gott nicht belohnen? der unerschöpfliche
 Geber
 Aller Seligkeit, nicht auch den? Du stehest am
 Meere;
 Sieh Ein Tropfen kann dich, du Staub, mit Fülle
 beströmen!

Du erquickest mein Herz, ehrwürdiger Alter.
 Doch wenn auch
 Gott so handelt; wie darf so hoch ich wähen,
 ich wäre
 Der Glückseligen Einer, die Gott mit Elend belastet,
 Sich zu verherrlichen! sie mit ewigem Lohn zu be-
 lohnen!

Einer von diesen bist du! Das weiß ich. Mit
 Ueberzeugung
 Wirst auch du nun bald es erfahren. Denn Tag
 in der Seele
 Wirds dir, freue dich, werden! Der Morgenröthe
 des schönen,
 Lichtvollen Tages, ich seh schon ihre Schimmer
 von ferne.
 Laß, eh er kommt, uns beten, damit er betend
 dich finde,
 Gottes Tag. . . . Sie sanken hin, und knieten in
 Staube,
 Hiob vorwärts an Beor. Und Beor stammelte
 weinend:

Herr, Herr Gott, barmherzig, und gnädig,
 bin ich der Erfohrue,
 Elend zu seyn, damit du noch mehr dich meiner
 erbarmest:
 So erhebe' ich mein Haupt, mit Danke, mit Danks
 fe gen Himmel,
 Daß du dem Auge Blindheit, und Nacht der
 Seele voll Schwermut,
 Dieß,

Dieß, Erbarmender, gabst, mit ewigem Danke!
 Dean ewig
 Soll mein Jubel erschallen, daß Gott, Gott so
 sich erbarmt hat!
 Hüter des Menschen, ist sie nun bald vorüber der Seele
 Nacht? O Hofnung, du neue, du himmelerhe-
 bende Hofnung,
 Dich empfang' ich vom Herrn! Gepriesen, mein
 Vater, gepriesen
 Sey dein herrlicher Name, des Gnadenvollen Er-
 barmung,
 Diese Mutter des hilflosen Kindes! Und wenn sich
 des Sohnes
 Auch das Weib nicht erbarmte, so wird doch Gott
 sich erbarmen!
 Herr, Herr, Gott barmherzig, und gnädig, ge-
 priesen auf ewig
 Sey dein herrlicher Name, daß du mir von der
 Geburt an,
 Blind zu seyn gebotest! daß du mir Leiden die Fülle
 Gabst, und Thränen, und deinen göttlichen Bo-
 ten, das Elend,
 Mich zu lehren, mir sandtest! mir Zweifel, und
 Schwermuth der Seele
 Sandtest, damit ich, wie sehr ich deiner Hülfe
 bedürfe,
 Tief ins Leben hinein, in meinem Innersten, fühl-
 te! . . .
 Aber soll ich nicht dir auch danken, Gesandeter
 Gottes,
 Helfer

Helfer in Juda? Allein (hier wurde die Stimm'
ihm schwächer)

Er ist todt! . . . Er lebt! Es ruft's mit gemende-
tem Haupte,

Und mit strahlendem Angesicht, Hiob, er lebt!
und mit Eile

Stand er auf, und war ganz Herrlichkeit jenes Lebens.
Sieh, er ist nicht todt mehr, er lebt! und Einer
der Zeugen,

Daß er lebe, bin ich, den er vom Tode geweckt hat,
Hiob! Ich litt, das glaubst du doch nun? viel
grössere Leiden,

Als du littest! allein wie hat er auch mein sich
erbarmet!

Reor wollte die Hände gen Himmel falten,
vermochts nicht.

Wie sie Moses, am Tage der Schlacht, die Hän-
de gen Himmel

hielten, gesunken brachten sie Tod! und Leben!
erhoben;

Also hielt sie ihm Hiob empor. Jetzt schied er
mit Wonne

Von dem Erstaunenden, welcher ihn blaß und
sprachlos ansah.

Steh, der Todte, der ewig lebt, und bald
nun hinaufsteigt

In die Höhe der Höhen, (Er wies mit der glän-
zenden Rechte

Feyrlich gen Himmel) er selbst hats über dich
ausgesprochen;

Nicht

Nicht der Blinde, noch die ihn gebahr, noch der,
 der ihn zeugte,
 Haben gesündigt! Er ist ein Zeuge der Herrlich-
 keit Gottes!

Also verließ er Beor, der kaum den Abschied
 aushielt.

Abraham schweben und Moses am hohen Tempel,
 gewölbe,

Schaun auf des Festes Feyrer hinab, und forschen
 betrachtend,

Einen darunter zu finden, der ihrer Erscheinungen
 werth sey;

Und sie suchen lange vergebens. Endlich erblickten

Sie, an einem der palmenbewundenen Pfeiler!
 voll Ernstes

Einen Jüngling, und voll der tiefanbetenden Andacht.

Feuer strömt' ihm herab aus jedem Blicke, gewidmet

Dem, des grossen Namen die hohe Posaune jetzt hallte,

Sie der Schlacht, des Triumphs, und der Halle-
 lujah Gefährtinn.

Milder wurde sein Blick, und von werdenden
 Thränen beschimmert,

Als ihr Donner schwieg, und nun mit sanftem Gelispel

Korahs Githith erklang, und Davids Gespielinn,

die Harfe,

Und die Stimme des Menschen, vor allen Saiten

und Erzten

Uerschöpflich, die mächtigste Herrscherinn über die
 Herzen.

Also scholl es hinauf in den himmelsteigenden Tempel:

Auf

Auf den heiligen Bergen ist sie die feste gegründet!
 Sions Thore vielmehr, als alle Wohnungen Jakob,
 Liebt sie der Herr! In dir, du Stadt des All-
 mächtigen, werden
 Herrliche Dinge verkündet! verkündet herrliche Dinge!

Mit anhaltender Andacht Ernst, erhoben zum
 Geber

Aller Gaben, zu dem, der ewig lebet, und herrschet,
 Kniete Saulus. Und, aus der grossen gedrängten
 Versammlung,

Rohr ihn Moses sich aus, und Abraham, ihm zu
 erscheinen.

Als der Jabel schwieg, und die Feyrer des Festes
 zerströmten

Schwebten sie, ihn zu geleiten, ihm nach. Mit
 Eile, die strahlte,

Ram, da sie folgten, herab von Labors wolkiger
 Höhe,

Gabriel ihnen entgegen, und schnell erfog er ihr
 Schweben.

Väter, erscheinet ihm nicht, der Herr will ihm
 selber erscheinen!

Bote Gottes! wer ist der erhabene Sterbliche,
 dem wir

Nicht erscheinen dürfen, dem Jesus selber erscheinet?

Dort erblickt ihr Damaskon. Er eilt in diesen
 Gesilden

Dein entflammter Verfolger, Gemeine Gottes. Er
 wüthet,

Sammelt

Sammelt Schaaren um sich, die wüthen wie er,
und morden!

Aber plötzlich umstrahlt ihn ein Licht von dem Him-
mel, zur Erde

Fällt er nieder, und hört in der hohen Wolke die
Stimme:

Saulus, was verfolgst du mich, Saulus? Da
ruft er gen Himmel:

Herr, wer bist du? und ihm antwortet die schreck-
liche Stimme:

Ich bin Jesus, den du verfolgst! Schwer wird
dir es werden,

Wider den Stachel zu lecken! Er spricht mit Ziti-
tern und Zagen:

Herr, was gebeutst du, was soll ich thun? Der
Becker vom Himmel

Jesus, der Thronende zu der Rechten des ewigen
Vaters,

Giebt ihm Befehle. Die thut er, obgleich geschla-
gen von Blindheit.

Sieh! ihn leiten seine Gefährten, die neben ihm
zagen,

Nach Damaskon zum Seher. Ein auserwähltes
Rüstzeug

Ist er dem Herrn! Verkündigen soll er des Gött-
lichen Namen

Unter den Heiden, und ihren Beherrschern, und
Israels Söhnen!

Zeigen will ihm der Herr, wie viel er um Geh-
netwillen

Leiden

Leiden soll! Er empfängt den heiligen Geist, und
die Blindheit

Läßt ihn. Er wird getauft, und predigt den Na-
men des Mittlers,

Daß der sey des Ewigen Sohn, der todte Messias,
Der erstandne, verherrlichte, himmelerhabne Messias!

Gabriel schwieg. Und Abraham rief mit gefal-
teten Händen:

Daß du bist der Vollender vom Anbeginne der Welten!

Daß sich beugen sollen, in deinem Namen, die Kniee
Aller im Himmel, und Aller auf Erden, und un-
ter der Erde!

Aller Zungen bekennen, des Ersten am ewigen
Throne,

Und des Letzten am Grabe: Du seyest zu der Ehre
des Vaters

Herr! du Eingebornner zur Herrlichkeit, Halleluja!

Und sie schwiegen lange vor inniger Bonne.

Zulezt sprach

Moses, und weihete so den ernstestn Jüngling:

Die Liebe

Christus dringe dich, und der Brüder! Sey denn
gerüstet,

Niederzustürzen die Höhn, die gegen den Herrn
sich erheben!

Lehr ihn, ein Redner, wie Menschen, und lehr
ihn, ein Redner, wie Engel;

Aber habe die Liebe zugleich, die Liebe Christus,

Die den Geliebten der engen, der dunkeln Wissens-
schaft vorzieht,

Und der Brüder Liebe, die freundliche, duldende,
sanfte,

Die nicht eifert, nicht spottet, von keinem Stolze
sich aufbläht,

Die kein Zorn entstellt, die nicht das ihrige sucht.

Nie zu erbittern, trachtet sie nie, dem Bruder zu
schaden.

Ungerechtigkeit freuet sie nicht, sie freuet die
Wahrheit!

Alles glaubt sie, erträgt sie, und hoffet alles, und
duldet

Alles! ist nie zu ermüden! sie dauert in ewige Leben!

Diese Liebe sey dein, du Jüngstgebohrner der Gnade

Unter den heiligen Boten, dem Jesus selber erscheinet!

Denn die, welche du liebst, sind Glieder der ho-
hen Gemeine;

Und ohne Flecken, und Tadel ist die hohe Gemeine,
Ist des Bräutigams Braut, und in seinem Blute
gewaschen,

Jenem, das lauter rufet, als Abels, und nicht
um Rache!

Heil euch! und lauter, als rief, von dem Berge
des Schreckengeheges,

Sina, der Donner, der Cherubim Schar, die
Posaun', und um Fluch nicht!

Hinter Stephanus, ging von dieser Weiße
begleitet,

Caulus hinab. Die Heiligen schwebten nach Ta-
bor hinüber.

Simeons

Simeon's Bruder Elkanan, mit ihm sein kind-
licher Leiter,
Waren zu Samma hinein den traurigen Abend
gegangen,
Da sie das alternde Grab voll stillen Mooses ver-
ließen.
Samma hielt sie bey sich, süßüberredend, ein heitrer
Freundlicher Wirth, obwohl viel Schmerz die Seel'
ihm bewölkte,
Jetzt der neue, todt sey Christus, und seines Er-
wachens
Auf bezeuge noch keiner! Das klagt' auch Elkanan,
und Boa,
Joel, mit dir. Sie sandten umher, und konnten
die Jünger
Deß, der leben sollte, nicht finden. Sie saßen in
Joels
Dustender Laube, die ihm sein Vater im Garten
gegeben.
Nur der wandelnde Mond war, wie sie glaubten,
der Hörer
Ihrer Klagen; allein auf einer silbernen Wolke,
Die ihn leise bedeckte, versammeln sich andere Hörer,
Andere Zeugen, wenn ihr Gespräch in Schmerze
verstummt,
Simeon, und Benoni, und du, vollendete Fromme,
Lazarus Schwester, Maria. . . . Nun kann ich
mich länger nicht halten!
Muß mich meinem Vater, mich meinem Bruder
entdecken!

Sag es, Simeon, selbst: Sind ach nicht genug
 des Jammers
 Thränen geweinet? genug der bittern Kelche ge-
 trunken
 Ihrer Leiden? Ist nicht die Prüfung am Ziele
 der Laufbahn?
 Wollen wir ihnen die Krone nicht bringen? . . .
 Wir wollen, Benoni.
 Folg' unsichtbar uns nach, und geneuß der Wonne,
 Maria,
 Ihre Freuden zu sehn! und du, Benoni, enthülle
 Dich in der Ferne mit milderem Glanze, daß sie
 der Erscheinung
 Nicht erliegen. . . Sie schwebten hinab. . . Bey
 meines Benoni's
 Grabe war ich, bey Simeons du, ach! wären
 wir Armen
 Auch bey Jesus Grabe gewesen; so hätten wir
 ihn dort
 Auferstehn vielleicht, ist er auferstanden, gesehen!
 Hätten . . . O Gott der Götter! was schimmert
 in jener Ferne! . . .
 Samma sank, rief: Herr, Herr Gott, barm-
 herzig und gnädig!
 Sieh, ein Bote des Himmels! . . . Was sahst du,
 Knabe? was sahst du,
 Samma? Führet mich hin, daß ich der Erschei-
 nung begegne,
 Mit ihr rede. . . Wir heben, Elkanan, und kön-
 nen nicht führen! . . .
 Führt

Führt mich! Boa, was siehst du? Auf, führe du
mich! . . . Der Knabe

Hielt sich erstarrt an der Hütte! . . . So redet
denn, saget: Was seht ihr? . . .

Eine lichte Jünglingsgestalt, die unter Benoni's
Bäumen wandelt, und gegen uns lächelt! . . . Er-
scheinung, Erscheinung!

Rief Elkanan, wer bist du? Melodisch erscholl's in
der Laube:

Einer Seligkeit Bote, die grösser, als ihr vers-
muthet,

Viel entzückender ist. . . . Ach! wessen Stimm' ist
die Stimme?

Rief jetzt Joel, und wessen Antlitz des Nahenden
Antlitz?

Gott der Götter! Benoni! . . . Er sank. Schon
hielt ihn Benoni's

Helfender Arm, und richtet' ihn auf. Mein Brus-
der! . . . Benoni

Riefs in der Wonne. . . . Mein himmlischer Brus-
der! stammelte Joel.

Samma mein Vater! . . . und sank ihm ans Herz,
und erhielt ihm das Leben,

Daß der Greis in der stürmischen unnennbaren
Empfindung

Nicht entschlummerte, nicht in der thränenlosen
Entzückung

In die Nacht des Todes sein Aug' hinstarrte. Nun
leitet

Er den verstummenden Alten zu einem moosigen Sitze.

Bring Elkanan zu mir, sprach er zu Boa,
damit er
Näher mich höre. . . . Nun wall' ich hinab mit
Ruhe zum Grabe!
Sprach Elkanan, denn ob mein Auge dich gleich
nicht gesehn hat,
Hat dich mein Ohr doch gehört, Unsterblicher!
Rede denn, lehr' uns,
Bote von Gott! . . . Euch wird ein Größerer leh-
ren, so bald ihr
Ruhiger seyd, und zu tragen vermögt des Erschei-
nenden Anfunft!

Joel hatt', indes da er sprach, sich stille genähert,
Blumen geküßt, und sie in des Bruders Tritte ge-
streuet.

Sagt, vermögt ihr (er sah mit dankenden Bli-
cken auf Joel)
Auszuhalten, daß Simeon komme? . . . Simeons
Seele,
Rief Elkanan, schwebet um mich? ach! laß sie er-
scheinen,
Bote der Wonne! Seyd stark, du, Samma, und
Joel, und Boa,
Hindert sie nicht. Schon hört dir mein Ohr, mein
Bruder, entgegen.
Simeon, Simeon, komm! Mein Auge wird dich
nicht sehen,
Theurer Bruder, allein nicht lange, so werd ich
dich sehen,

Wenn

Wenn die Nacht des finsternen Thals zu dem Lichte,
mich aufweckt.

Simeon kam in Schimmer des Mondes, mit
himmlischem Glanze
Ueberkleidet, einhergegangen. Mit sanfterem Schrecken,
Als Benoni's unangekündetes Schimmern, erblickten
Sie die Strahlengestalt; allein mit grösserem
Staunen.

Also floss von der Lippe des hohen Engels die
Stimme:

Jesus Christus ist auferstanden! Viele der
Frommen
Haben, auf seiner Allmacht Wink, die Gräber ver-
lassen!

Er erscheinet, und wir erscheinen. Ihn sehn nur
die Zeugen,

Die er zu lehren beruft, und Wunder zu thun,
und zu bluten,

Derer die Kronen der Erstlinge warten, und Pal-
men im Himmel!

Und ein Thron im Gericht! Doch eh der Mittler
zu Gott geht,

Eh mit Jauchzen, und hellerposaune, gen Him-
mel er auffähret,

Werden auf Einmal ihn noch fünfhundert Glau-
bende sehen.

Jesus segn' euch, und nenne, mit dieser Begnadet-
ten Namen,

Eure Namen! Ja segne sie, Herr, mit dieser Er-
barmung!

Simeon, auferstanden bist du vor dem Tage
der Tage?

Ach! wie dürstet mein Herz, dich zu sehn! doch
ich würde ja Jesus

Selber nicht sehn! Nie hat mich schwerer die Blind-
heit belastet!

Schmerz, verstumm du! die heilige Stunde, da
Simeon mich sieht,

Ich ihn reden höre, soll keine Klage bewölken,
Da er von Jesus mit mir und seiner Herrlichkeit,
redet,

Ach! fünf, undert auf Einmal! Wosfern ich zu ihnen
gehörte,

Würd ich dennoch mich freun! Sie würden Ent-
zückungen reden!

Darfst du von eurem Himmel, und seinen Geheim-
nissen sprechen,

Simeon? . . . Nicht zu Bewohnern des Staubes!
So hat es geordnet,

Der auf Stufen erhöht, und nach der Prüfung,
belohnet!

Der die Welten gesondert von Welten, und den-
noch vereint hat!

Der, in seinem unendlichen Plane der Seligkeit
Aller,

Alle Grenzen, und Arten der Seligkeiten vereint hat!
Gegen dich, lichtvoller Entwurf des Glückes der
Geister

Ist die sinnliche Schöpfung nur Schatten. Er
bauet auf Elend
Freuden empor, die keiner der Immerglücklichen
kennet.

Lernet noch dies: Nichts Größeres haben die Ewig-
keiten,

Nichts, das unerforschlicher, unempfindbarer wäre,
Als, daß eine der Höhn der grossen Erhebung des
Mittlers,

Auf der Erniedrigung, steht! . . . Der ernste Ge-
danke vertieft euch.

Sinnt ihm zu eifrig nicht nach. Er ist selbst En-
geln Erstaunen!

Kennet eure Seligkeit ganz, die hier schon euch
Gott gab!

Nicht nur wir sind um euch; die schöne Seele
Maria,

Lazarus Schwester, ist auch in dieser heiligen Hütte.
Siehe, sie freuet sich eurer Freuden! . . . Da rie-
fen sie alle:

Lazarus Schwester ist todt? . . . Und freut sich un-
serer Freuden!

Setzte Samma hinzu: Wir freun uns der deinen,
Maria!

Ach! wie trocknest du meine Thränen, o Vater
des Schicksals!

Meinen Benoni sendest du mir; Elkanan den Bru-
der . . .

Und auch Joel den Bruder: so sprach der zärtliche
Joel.

Gott! wie hast du mein Schicksal geendet! Wie
 konnte ich es wagen,
 Das zu hoffen, als meine verfinsternde Schwermut,
 dieß Elend
 Ueber alles Elend, begann, ich mir mein noch be-
 wußt war!
 Und nur Nacht' erblickt' um mich her, Labyrinth,
 und Abgrund!
 Nichts im Künftigen sah, als schwarze Schrecken!
 Nun wick mir
 Meine Vernunft! ich zermalmte dich, Sohn, an
 dem blutigen Felsen,
 Ach, zu durchweinen, so dacht ich bis heut, mein
 übriges Leben!
 Und dieß alles endiget sich, mit Wonne der Himmel!
 Mit dem süßesten Wiedersehen, das jemals erlebt
 ward!
 Sohn, Benoni, mein Sohn, an dem blutigen Fel-
 sen zerschmettert,
 Wie hat der dich begnadet, der mein, durch dich
 sich erbarmt hat!
 Sieh, ich weiß es, du gehest von mir; doch soll
 mirs kein Abschied,
 Gehest du, seyn! Ich werde vor mir dich immer
 erblicken,
 Wie du, ein Erbe des Himmels, in deiner Herr-
 lichkeit dastandst!
 Raum, daß es Wiedersehen genannt darf werden,
 wenn drüben
 Ueber den Gräbern ich dich in deiner Herrlichkeit sehe.

Eins noch bitt' ich dich: Gib mir deinen Segen,
Benoni,

Oh du dich wendest. . . Ich, Emma, dich segnen?
der Sohn den Vater?

Und dein jüngster? . . . Mein Erstling nun! und
älter, als ich bin!

Alt an Tagen der Ewigkeit! Sie ist wirkliches Leben!
Dieses Leben ist Schlaf, aus dem ein letzter uns
aufweckt!

Und Benoni erhob die festgefalteten Hände,
Ward, indem er redete, strahlenvoller, und sagte:

Bald denn komme dein letzter, und sanft, wie
Simeons Tod kam,
Theurer Vater! So segnet' er ihn. Jetzt redete
Joel.

Ach! ich bäte dich auch um deinen Segen;
allein ich
Fürchte, Benoni, daß du mit langem Leben mich
segnest.

Jüngling, du fürchtest grösseren Lohn! Je tiefer
des Guten
Leben hier wurzelt, je höher erwächst sein Wipfel
im Himmel,

Und je ausgebreiteter schatten die volleren Zweige.
Soll ich nun, mein Bruder, mein Joel, dich segnen?

Da kniete

Joel nieder vor ihm. Benoni legte die Hand ihm
Auf die glühende Stirn. Nimm hin den Segen
dey Segen,

Und

Und das ewige Leben! Der Gott, der Jesus er-
weckt hat,

Führe zu Jesus dich! . . . Sie verschwanden der
Betenden Auge.

Echnell rief Boa: Sie sind verschwunden, Elkanan!
und Joel

Richtet sich auf, und sagt mit dem sanften Laute
der Freude:

Wenn du hier noch verweilst, du schöne Seele
Maria,

O so bringe du ihnen von uns, den stärksten,
den besten,

Feurigsten Dank, daß sie der Erscheinung gewür-
digt uns haben,

Ihrer Gespräche von Gott, und ihrer himmlischen
Segen!

Also sagte der Jüngling, und sank in die Arme
des Vaters.

Christus Mutter saß auf dem hohen Söller. Die
Sonne

War gesunken; der Abendstern entstrahlte dem
Himmel.

Neben ihr ruhte die Tempelharfe. Sie sahe, daß
daucht ihr,

Ueber den Bach der Pilgerinnen eine, nicht gehen,
Sah sie schweben, und werden, indem herüber sie
schwebte,

Himmelsgestalt. Also wird That ein grosser Ge-
danke!

Und

Und schon stand die lichte Gestalt bey ihr auf dem
Söller.

Christus Mutter staunte nicht mehr. Er war ein
Erstandner,

Oder ein Engel. Sie hatt' erstanden vom Tode
gesehen

Ihren Sohn! . . . Ich verhülle vor dir mich, Mut-
ter des Herrn, nicht.

Warum sollt' ich? Du strahlest mit mir nun bald
an dem Throne!

Mirjam, auch ich bin Mutter! . . . Vielleicht des ges-
horsamen Opfers?

Oder des, der das Grab nicht kannte, des himms-
lischen Henochs?

Abrahams auch, und Henochs! Ich bin, o die
der Unschuld

Wiederbringer gebahr, ich bin die Mutter der
Menschen!

Dich, dich seh' ich! O Wonne des offenen Him-
mels! die Mutter

Abels seh' ich! . . . Auch Kains. Ich bin herüber-
gekommen,

Daß ich mit dir den Sohn, den Mann Jehova,
o Mirjam,

Preise mit dir! Wohl an, laß unsre Harfen beginnen!

Ich mit dir, der Unsterblichen! ich mit der
Mutter der Menschen,

Die ich sterblich noch bin? Allein wir singen dem
Mittler!

Eva, beginn, und lehre mich dem Erhabenen singen!

Zweymal

Zweymal ward ich geschaffen! Er rief mich zwey-
mal ins Leben,
Den du, Mirjam, gebahrst! O Mutter, er wurde
gebohren,
Der dich schuf, und mich, der alle Himmel ge-
macht hat!

Der die Sonne, den Mond, der alle Sterne
gemacht hat!
Der dich schuf, und mich, er wurd'. o Eva, geboren!
Hast du den hohen Gesang der Engel Gottes ver-
nommen,
Die ihn sangen, als er geboren ward in der Hütte?
Da nach Eion zurück des Preisgesanges Tri-
umph kam,
Bebten vor seinem Donner die Wipfel der Lebens-
bäume,
Sanken, wo er tönte, die Himmlischen vor dem
Geböhren!

Und er weinet' in Bethlehems Krippe. Doch
hatten schon Engel,
Eh er weinte, den Namen des Wiederbringers ge-
nennet!

Jesus! . . . hatte die Ceder, die Palme, Jesus! . . .
gehört,
Jesus! . . . Tabor, Jesus! . . . Jesus! . . . ach, Gol-
gatha, Jesus! . . .

Nennen hörte den Gottesgesalbten der Thron,
von dem er
Niederstieg, die Heere des Himmels, den Gottes-
gesalbten!

Hast

Hast du ihn sterben gesehen? . . . Ich hab'
ihn sterben gesehen! . . .

Hast du die blutige Krone der Schmach um die
Schläfe des Mittlers
Eriefen, o Mutter Abels, gesehen? . . . Ich sahe
die Krone

Um sein Haupt; und sah in Dämmerung erlöschen
der Engel

Antlitz, in trübere derer Antlitz, die er versöhnte!

Hast du die Todesstimme des Gottversöhners
vernommen?

Jene, da Christus rief: Es ist vollendet! und jene:
Vater, in deine Hände befehl ich meine Seele!

Ach, ich habe vernommen die Worte des ewi-
gen Lebens,

Habe wie Psalme gehört der Harfenspieler, wie Chöre,
Als ob sie an dem Throne dem Hoherhabenen
sängen,

Da er sein Haupt emporhub, rief: Es ist vollendet!
Da sein Auge schaute mit Gottesblicken gen Himmel:
Vater, in deine Hände befehl ich meine Seele!

Und doch litt ich, die Sterbliche, wie die Mut-
ter Abels

Niemals litt! Allein Preis sey dem Sohne, des
Leidens

Geber! denn ach! wie erhöht mir nun die nächst-
liche Stunde,

Siehe, die Stunde der Angst, die Stunde des
Schwertes in der Seele,

Meine

Meine Wonne! . . . Ich habe, wie du nicht ge-
litten, ob Ubel
Gleich zu der Erde gestürzt, ich liegen sahe, der
Todten
Ersten, und meinen Sohn! die Stirn' ihm zer-
schmettert, des Fluches
Frühes Opfer! in Blut! und meinen Sohn! Es
vergingen
Erd' und Himmel um mich! so schreckte der Todte
die Mutter!

Arm des Allmächtigen! du, ja du nur hieltest
mich, Gottes

Arm! da hinaus in die Nacht vom Gerichtsaltare
der Sohn rief:

Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich
verlassen?

Mutter Christus, ich hörts den Geopferten ru-
fen! Ich sah dich

Nun nicht mehr! . . . Heil dir, o Mutter der Men-
schen, du warest

Da bey dem Kreuz, als Christus das tiefe Geheim-
niß zu Gott rief.

Selig bin ich! Ich habe den Mittler Gottes geböhren!
Selig auch du! Du bist die Mutter seiner Versöhnten.

Selig bin ich! Es schuf mich aus Adams Ge-
beine der Schöpfer

In dem Paradiese! mich schuf aus Verwesungsstaube
Tief in des Paradieses Trümmern der Auferwecker.
Heil mir, ich bin die Mutter seiner Versöhnten,
und, Mirjam,

Deine

Deine Mutter. . . . O du, die Eden zweymal ge-
bohren!

Tochter der Schöpfung, (ihr Leben verging!) der
Auferstehung

Tochter zum ewigen Leben! ach Eva, er stammet
von dir auch,

Der von Ewigkeit ist! und den die sterbliche Mirjam
In der Hütte gebahr! O du der Gebährerin Mutter,
Himmelsfreuden sind die Freuden, die über mich
kommen,

Und die dennoch, wie tief sie auch oft in dieses
Lichtes

Strömen versinkt, zu empfinden vermag die sterb-
liche Mirjam.

Segne zum ewigen Leben, ich bin des Bundes
Erlöste,

Eva, segne die Himmelserbinn zum ewigen Leben.

Zwar bist du noch sterblich, und ich unsterb-
lich, doch kann ich

Dich nicht segnen! Es hat dich schon der Stifter
des Bundes,

Siehe das Todesopfer auf Golgatha's blutigem
Altar,

Seine Mutter, zum ewigen Heil, der Vollender
gesegnet!

Oh am Throne mein Lied von dem Segen des
Liebenden ausströmt,

Werd ich noch Einmal ihn sehn hier in der Grä-
ber Gefilden!

Gabriel stand, und strahlte, und verhieß, wir soll-
 ten noch Einmal
 Christus sehn! O singe mir Abrahams Mutter,
 und meine,
 Von der Auferstehung des Sohns, da am hohen
 Kreuze
 Nun nicht mehr in die Nacht sein Haupt sich senk-
 te, die Augen
 Ihm nicht mehr verloschen, nicht mehr die Krone
 von Blute
 Ueber sein Antlitz trof! da den Donnergang der
 Entscheidung
 Gott ging! . . . Also scholl's: Es werde Licht! und
 das Licht ward!
 Also erstand er! Uns sanken die Harfen! die Pal-
 men sanken!
 Jubel rufen wir aus! So singen die Lieder am
 Thron nicht,
 Meere rauschen, wie wir das Halleluja dem Mittler
 Gottes rufen. Doch schnell ward Alles staunende
 Stille!
 Himmel und Erde schwiegen, und wir, bis endlich
 Triumphe
 Märtyrer sangen, bis endlich zum Mittler Adam
 herabkam,
 Laut ausrief: Ich schwöre bey dir, der ewig lebet,
 Daß nun Tod nicht mehr der Tod ist, und daß an
 dem Tage
 Deiner grossen Vollendung sie Alle, die schlafen!
 erwachen!

Ach sein Wonnausruf durchdringet die Mit-
genossinn
Seines Erbes! Bestreuet mein Grab mit Blumen
der Erndte.
Saat, dich säte der Herr! Ich hör', ich höre das
Rauschen
Deiner Lehren! Ich höre vom Himmel das Rufen
der Erndter!

Lege bald zu dem Schlasse des Todes, o Mir-
jam, dich nieder,
Daß ich die Mutter des Herrn im Thale des Frie-
dens empfangen.

Daß wir singen dort in dem Thale des Frie-
dens dem Sohne,
Wenn er nun an dem Thron die Thränen der
Christen trockenet,
Und zu verstummen gebeut der sanften Klage der
Wehmut.
Siehe, der trug die Sünde der Welt, ist die Lie-
be! der Adams
Lasten nahm, und hinauf nach Golgatha ging, ist
die Liebe!
Der die Liebe, der nicht gekennet, ach unges-
liebet,
Sich, da die Himmel der Himmel schwiegen, ers-
tohr, sich hingab
Diesem schrecklichen Tode zum Opfer! . . . Zum
Opfer, zum Opfer

Für die Sünde! da selbst Erzengel verstummten,
 die Hölle
 Laut anlagt', und zu wandeln, den eisernen Tritt
 der Gericht hub.

Also sang sie, und wendete sich. Ihr sahe
 Maria
 Lange nach, da sie schwebt' im Himmelsglanze gen
 Tabor.

Jezzo begann der Heiligen Schaar zurückzu-
 kehren
 Nach der Verkürung Gebirge, sich dort miteinander
 der der Freuden,
 Die sie den Auserkührnen erscheinend gaben, zu
 freuen.
 Und sie strahlten herauf von Jerusalem. Viele
 der Bonne,
 Voll, die sie hatten gegeben, und viele der künstli-
 gen Bonne,
 Die, noch verborgen im bruderliebenden Herzen,
 igt keimte,
 Trieb, arbeitet', und wuchs, zum Schatten der
 Ruhe zu werden,
 Ueber der Wanderer Haupt im heißen Pfade des
 Elends.
 Wie ein Stern, und noch einer, und wieder einer
 hervorgeht
 Aus der gränzlosen Tiefe der schauererfüllenden
 Schöpfung,

Wenn

Wenn der kommenden Nacht die Abenddämmerung
 weicht:
 Also versammelten sich die Erscheinenden Gottes
 auf Tabor;
 Wenige Spätere nur empfing noch der heilige
 Berg nicht.

Sidli, die Tochter Jairus, saß vor der Laube
 des Söllers,
 In dem Schimmer der Morgnaröthe. Sie sah
 den Geliebten,
 Seit er zu seinem Grabe von ihr in der Traurig-
 keit eilte,
 Ihren Semida nicht. . . . O Liebe voll Unschuld!
 ich darf dich,
 Meine Liebe, so nennen! wenn wirst du mich end-
 lich verlassen?
 Wenn wegrufen den Schmerz, der alles in trübe
 Bilder,
 Alles um mich in Thränen verwandelt! Gehör ich
 der Erde
 Viel zu wenig, ihr sterbliche Söhne zu geben;
 erstand ich,
 Gott mich auf diese Weise zu widmen; was weis-
 test du, Liebe,
 Zwar mir bitterer Schmerz, doch Liebe voll Un-
 schuld, was weißt du
 Unnachlassend in mir? Doch wenn dein Weilen
 mir zeigte,

Daß ich, also dem Herrn mich zu widmen, vom
 Tode nicht aufstand?
 Ach wer führt mich heraus aus dieser Tiefe des
 Schmerzes?
 Dieser Irre des Grübelns heraus? Zwar bin ich
 erstanden;
 Aber sterblich bin ich! Ich leb', und leide, wie
 Andre!
 Leide viel mehr, wie Andre, die so voll Unschuld
 nicht lieben!
 Wär ich nur sterblicher auch! . . . Du Klage,
 warest zu heftig!
 Sterblicher will ich nicht seyn! . . . Sie erhebt
 sich, und trocknet mit Eile
 Ihre Wange. Da stieg der Pilgerinnen des
 Festes
 Eine den Söller herauf, von Eibli's Mutter be-
 gleitet.

Lange wallt' ich umher, Jairus Tochter zu
 sehen;
 Endlich find' ich dich auf. Du hast doch von dei-
 nes Erweckers
 Hohem Triumphe gehört? Ich habe von meines
 Erweckers
 Hohem Triumphe gehört; doch seiner Herrlichkeit
 Zeugen
 Hab ich noch nicht gesehen. Maria, Lazarus
 Schwester,
 Denn,

Denn sie kennst du wohl auch, da du mich zu suchen herumwollst?
 Ist entschlafen! und ob die Mutter des Göttlichen lebe?
 Weiß ich auch nicht. . . . Sie lebt, und hat den Erstandnen gesehen!

Hat ein Engel dich mir, o Pilgerinn, zugesendet,
 Daß du mir diese Botschaft von Jesus Herrlichkeit brächtest,
 Und den Freuden der Mutter? . . . Ich suchte der Auferstandnen
 Eine, von denen eine, die Jesus Herrlichkeit zeugten,
 Als er noch in der Niedrigkeit war. Vernahmest du, Eidli,
 Nichts von den neuen Zeugen, und Zeuginnen, nun, da er herrschet,
 Mächtiger über den Tod, als da er den Bruder Maria,
 Und den Vaterlosen aus Nain, und dich erweckte?
 Kam der Ruf nicht zu dir: Viel Heilige wären erstanden,
 Als er am Kreuz entschlief, und die erschienen den Frommen,
 Die ihn liebten? . . . Ich lieb' ihn, ich lieb' ihn, o Pilgerinn! rede,

Ist der Ruf denn gewiß? . . . Nicht lange, so
 wird es sich zeigen.
 Viel erzählen, daß sich die auferstandnen Ge-
 rechten
 Auf der Verklärung Gebirge versammeln. Auf Tabor
 zu steigen,
 Ist daher mein Entschluß. Doch in einer Erstand-
 nen Begleitung
 Wallt' ich lieber dahin, als allein, zu den neuen
 Erstandnen.

Pilgerinn, zwar bin ich auferweckt von dem
 Tode, doch bin ich
 Sterblich, wie du. Die Erstandenen sind vollende
 Fromme,
 Wenn sie erscheinen. Doch geh ich mit dir, wo-
 fern du mich leitest,
 Und die Sinkende hältst, wenn wir Erscheinungen
 sehen.

Und sie machten sich auf, nach Tabor zu ge-
 hen, die Mutter,
 Und, mit Cidli, die Pilgerinn. Aber der Jüng-
 ling aus Nain,
 Semida hatte so viel von deinem Erwachen, Bers-
 söhner,
 Endlich erforscht, daß er sein Herz beruhigen
 konnte,
 Glauben konnte, du seyst wahrhaftig vom Tod
 erstanden!

Nun

Nun erwachten von neuem mit tiefverwundender
 Wehmuth
 Seiner Liebe Schmerzen in ihm. Noch war für
 ihn immer
 Eidli geschaffen. Das fühlt' er zu mächtig! Un-
 überwindlich
 War der Sieger, dieß starke Gefühl, in dem in-
 nersten Herzen.

Nacht vor mir! wer führt mich durch dich? wer
 hindurch zur Gewißheit,
 Ob, die ich mir für die Ewigkeit wählte, wieder
 mich liebe?
 Oder auch nicht? Wer bringt mich hinauf in die
 Höhen der Freude?
 Oder hinab in das sinkende Thal der bittersten
 Schmerzen?
 Auferstanden bin ich, doch nicht unsterblich ge-
 worden!
 Wären wir dieß: so wären wir lang hinüberge-
 gangen
 In der Ruhe Gefilde, wo nichts die Liebenden
 trennet!
 Und dort liebte mich Eidli gewiß! O Eidli, Ge-
 wählte,
 Die ich liebe, wie wenige nur zu lieben vermögen!
 Doch verstumme du, Schmerz! Noch sterblicher
 machst du mich, trüber
 Bitterer Schmerz. Wie, sonderbar ist mein Schick-
 sal! Ein Jüngling
 Geß. Munter,

Munter, und freudig, der war ich, und starb! und
 kam aus Gefilden
 Dunkler Empfindungen, aber die Freude waren,
 zurücke!
 Wurde, was wurd ich? mich dauchts bey dem Wie-
 kommen, ich wäre
 Nun ein Unsterblicher; aber wie bald empfand ich,
 ich wäre
 Wieder sterblich, und was ich vor meinem Tode
 noch nicht war,
 Elend! . . . Elend dadurch vor allen, daß ich die
 Bonne
 Meines Lebens, die Weisheit des, der todt war,
 und lebet,
 Nicht, wie ich sollte, genung mir machte zur Saat
 für die Zukunft,
 Dann zu erndten, wenn nun das erste Leben ent-
 flohn ist!
 Herr! von dem Tod' Erstandner! eh du zu dem
 Vater hingehst,
 Rufe zu dir mich, damit ich von dir, das Eine,
 das noth ist,
 Mehr noch lerne! So dacht er, und schwieg mit
 gefalteten Händen.

Und zu ihm trat ein Fremdling herein. Du
 kannst mir, o Jüngling,
 Helfen, wosfern du willst. An dem Fusse von Sa-
 bors Gebirge,
 Liegt ein verwundeter Mann, den haben Mörder
 verwundet!

Auf

Auf dem Wege zu dem, sitzt einer, der blind ist,
und durstet.

Keine Quelle war da. Er wußte mir keine zu nennen.
Sieh, er durstet, und ruft nach Hülfe, die ihm
versagt wird.

Auf dem Wege zu ihm, wehklagt ein ermatteter Alter
An die Felsen gesunken. Ich konnt' ihn nicht füh-
ren, und laben

Konnt' ich ihn auch nicht. Ich selber ach! bin
dürstig und kraftlos.

Semida rief mit Schnelligkeit: Nimm, und
stärke dich, nimm dann
Dieses für sie, und dieses. Ich nehme das andre.
Sie gingen.

Kamen zum Greise. Geh du voraus mit diesem
zum Blinden.

Nimm, mein Vater, und is, und trink dieß
Labfal der Traube!

Sprach, und kam dem Pilger zuvor, und früher
zum Blinden.

Den die Sonne nur wärmt, o nimm die
Stärkung, ich komme
Wieder zurück, dann gehst du mit mir nach Jeru-
salem. Eilend

Ging er weiter. Die Sonne begann, seitdem sie
die Thore
Salem's verließen, das erstemal über die Berge zu
steigen,

Und sie eilten dahin, wie der Athem der Kühlens
den Frühe

Leicht.

Leicht. Da sie Tabor sich nahten, erblickte Semida
 da Sidli
 Zwischen der Pilgerinn, und der Mutter. Schre-
 cken der Freude
 Stürzten auf ihn, allein er blieb bey dem führen-
 den Fremdling.
 Und sie kamen zum Manne, der bleich, als stürb'
 er, in Blute
 Lag. Sie verbanden ihm sorgsam die Wunden,
 und legten ihn schonend
 Auf sanstfühlendes Moos. Da wandte sich Semida
 endlich,
 Und sah Sidli herum an dem Berge kommen, doch
 ferne.
 Jezo kamen sie näher, und sahn's, und standen
 erschrocken.
 Aber als sie erkannten, daß jenem Verwundeten
 Hülfe
 Durch die Männer geschähe, so wagten sie, wei-
 ter zu gehen.
 Semida säumte nicht lang. Er lief mit zittern-
 der Eile
 Sidli entgegen. Doch nah verstummtten sie beyde
 vor Freude,
 Und vor Wehmut. Die Pilgerinn bat, nicht lange
 zu weilen!
 Denn sonst würd an dem Berge sie noch der
 Strahl des Mittags
 Treffen. . . . So nehm' ich von dir schon wieder
 Abschied! auf immer,
 Meine

Meine Sidli? Sie weint', und folgte der führens
den Fremden.

Semida blieb bey dem Kranken mit seinen Ge-
fährten, und stärkt' ihn.

Als sie sich unterredten, wohin sie ihn brächten,
erreichten

Sie zween Männer. Die waren des armen Lei-
denden Brüder.

Und nun schieden die Fünfe mit Dank, und Ruh
von einander.

Wenn du mich über Tabor begleitest; sagte
der Fremdling,

Gehet dort ein kürzerer Weg, als jene sich wählten,
Und wir kommen zu ihnen, so bald sie den Gipfel
erreichen,

Denn der kleinere Weg fließt mit dem grossen zu-
sammen.

Ja, ich bin dein Gefährt; doch kehrt du mit
mir zurücke. . . .

Nicht zurücke mit dir. . . . Welch ist die Heimath,
o Pilger,

Die dein wartet? . . . Mein warten in meiner
glücklichen Heimath

Himmliche Freunde. . . . So bist du nicht arm,
wenn redliche Freunde

Dir dein Leben erheitern. O nenne mir ihre Namen.

Ihre Namen? Du würdest erstaunen, daß ih-
rer so viel sind. . . .

Viele Freunde! das macht mich erstaunen; doch
nenne sie. . . . Freudig

Sah

Sah der Pilger ihn an, und begann die Namen
zu nennen.

David! Abraham! Noa! Melchisedek! Isaa!
Hiob!

Rahel! Joseph! Debora! . . . und Semida sah
ihn erstaunt an.

Doch bald staunt' er noch mehr. Des Pilgers
Angesicht wurde

Röthlich, und schimmernd, doch wars erst wenig
Dämmrung von Schimmer.

Auch schien Jonathan schwebend zu gehn. Je hel-
ler er wurde,

Desto blässer vor Freud' und vor Furcht ward
Semida's Antlitz.

Aber ihn stärkte sein Freund, und führte den Bes-
benden weiter.

Auf dem andern Wege stand auf Einmal der
Reise

Frohe Gefährtinn, die Pilgerinn, still, und sprach
zu der Mutter:

Weiter folge du nicht. Die Auferweckte des
Mittlers

Sieht die höhern Erscheinungen nur. Sie glänzte
verwandelt.

Nimm jetzt Abschied. Sie sagt' es der sinkenden
Mutter, und hielt sie.

Abschied von meiner Sidli, von der ich nie-
mals mich trennte?

Komm bald wieder, o himmlische Tochter, und
sage mir Armen,
Was

Was du sahst. Gott segne zu dieser Erscheinungen
Heil dich!

Geh nach Salem hinab, so sprach zu der Mutter
ter Megiddo.

Denn du siehest so bald die glückliche Eidl nicht
wieder!

Meine Mutter! der Herr geleite dich, meine
Mutter!

Himmliche Freundin, laß bald mich wieder die
Mutter umarmen!

Und sie verließen die Arme, die weinend ihnen
nachsah.

Als sie die Höhen erstiegen, und Eidl vor Staunen
kaum fragte,

Sah sie fern in den Cederschatten Semida kommen
Mit dem Pilger, der nun in seinem Schimmer
auch glänzte.

Semida sah auch sie. Die beyden Sterblichen standen,
Singen, und bekten, und ruhten. Auf jeder Sei-
te begannen

Strahlengestalten um sie zu schweben, und ihnen
zu lächeln.

O wie glänzten, noch Unerkannte, der Greis,
und der Blinde,

Und der verwundete Mann, und seine kommenden
Brüder!

Immer wurden der Himmlichen mehr, und leuch-
tender immer.

Wer vermag die Entzückungen alle mit Namen zu
nennen,

Welche

Welche die beyden ergriffen. Wie sie mit gefaltes
 ten Händen,
 Staunend sich umsah'n, wieder den Blick zu der
 Erde senkten!
 Fragen wollten, und in der bebenden Frage ver-
 stummten!
 Wie von den Strahlen umgeben der nahen Un-
 sterblichen, wie sie
 Dann von dem Schimmer, und sanftzulispelndem
 Segnen umgeben,
 Freudig waren, und bang! . . . Sie kamen sich
 näher. . . . Da schwanden
 Ihre Gedanken! und sie, die beyden Glücklichen
 wurden
 Schnell verklärt! Sie schwebten daher, und um-
 armten einander,
 Ach das erstemal dort, und nicht in den Hütten
 der Trennung,
 Wiedersehen, o du der Lebenden Wiedersehen,
 Wenn bey dem Staube des Einen nun auch des
 Anderen Staub ruht,
 Selbst der Gedank' an dich ist nur ein Traum von
 Sidl's
 Freuden, nun weinten sie andere Thränen, und
 Semida's Freuden!

